

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 1/2026

DAS BUCH



AMOS

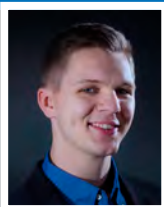
Der prophezeite Fall

und Aufstieg Israels

SEITE 12
AMOS, DER MANN UND
SEINE BOTSCHAFT

SEITE 20
DER PUNKT, AN DEM ES KEIN
ZURÜCK MEHR GIBT

SEITE 28
AUFRICHTEN, WIEDERAUF-
BAUEN, WIEDERHERSTELLEN



VOM REDAKTEUR

Es hat mehr als zwei Jahre gedauert! Doch endlich hat Israel den Krieg in Gaza gewonnen. Der jüdische Staat hat die Hamas entscheidend geschlagen, die am 7. Oktober 2023 mit hemmungsloser Gewalt und Mord den Süden Israels verwüstet hatte.

Inzwischen sind alle Männer, Frauen und Kinder, die die Gefangenschaft der Hamas überlebt haben, nach Israel zurückgekehrt. Einige von ihnen mussten zwei qualvolle Jahre lang Folter erdulden.

Doch bringt dieser Sieg echten Frieden? Natürlich nicht. Selbst wenn die Hamas offiziell abgeschafft wird, wird ihr Geist weiterleben. Ihre Operationen werden einfach unter einem anderen Namen fortgeführt werden. Solange das jüdische Volk in seinem angestammten Heimatland lebt, wird es fanatische Gruppen muslimischer Araber geben, die versuchen werden, es zu vertreiben. Leider wird Israel niemals wahren Frieden erleben, bis Jesus, der Messias, zurückkehrt, um in diesem Land sein Reich aufzurichten.

Seit 1948 sind Dinge geschehen, die einst nur Träume waren – Worte Gottes, die auf ihre Erfüllung gewartet hatten. Heute, 78 Jahre später, kann die aktuelle Generation bezeugen, wie eine uralte Nation aus der Asche auferstanden ist, in ihr eigenes Land zurückgekehrt und ihre fast vergessene Sprache wieder zum Leben erweckt hat. Israel hat seine Überlebenskriege ausgehalten und sogar gewonnen, wie zuletzt in Gaza, und zwar auf eine Weise, die sich nur durch Gottes Macht und Schutz erklären lässt. Wir leben wahrlich in einer der bedeutendsten Epochen der jüdischen Geschichte.

Auch der Prophet Amos, der im 8. Jahrhundert v. Chr. lebte, trat in einer entscheidenden Phase der Geschichte Israels auf. Als einfacher Schafzüchter ohne jede prophetische Laufbahn erhielt Amos den unangenehmen Auftrag, das erstarkte und wohlhabende Israel zu ermahnen.

Die Israeliten hatten begonnen, die Stabilität ihres Königreiches zu genießen, aber sie hatten sie sich weit von Gottes Herzen entfernt. Und so wählte Gott einen scheinbar unqualifizierten, unbedeutenden Mann vom Lande, um seine unbequeme Botschaft zu verkünden.

Amos warnte die Israeliten eindringlich vor dem kommenden Gericht Gottes. Doch zugleich schenkte er ihnen Hoffnung. Er beendete seine prophetischen Worte mit einer wunderbaren Verheißung für das jüdische Volk: „Ich pflanze sie in ihr Land ein. Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott“ (Am 9,15).

In dieser Ausgabe von *Israel mein Erbe* wird die Botschaft des Propheten deutlich: Gott muss Sünde bestrafen. Auch wenn Amos diese Warnungen ursprünglich an Israel richtete, sollten sie uns als Gläubige heute zur Selbstprüfung anregen. Leben wir für unsere eigenen weltlichen Begierden oder ordnen wir unser Herz und unser Handeln der Herrschaft unseres Gottes unter?

„Barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue, ... der Schuld, Vergehen und Sünde vergibt“ (2Mo 34,6-7). Mögen wir doch lernen, uns seinem Willen unterstellen, wenn wir nun sein Wort studieren und sein auserwähltes Volk lieben.

In seinem Dienst
Jesse King (Chefredakteur)

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 12 • 1/2026

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweiten evangelikalen Dienst, der die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verkündigt und gleichzeitig dem jüdischen Volk physischen und geistlichen Trost bringt.

Chefredakteur: Jesse King

Beratende Redakteurin: Lorna Simcox

Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn

Übersetzung: Maya Zika; Joachim Klotz

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Präsident: Jim Showers

Geschäftsführender Direktor: Steve Conover

Vizepräsident / kaufm. Geschäftsführer: John Wilcox

Vizepräsident Entwicklungsplanung: Dan Dark

Vizepräsident für Nordamerika: Chris Katulka

Vizepräsident für internationale Dienste: Mike Stallard

Vizepräsident Medien: Lisa Small

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099; Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4; Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT/SPENDEN

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf

Tel.: (0 52 61) 9 71 57 48

www.israel-mein-erbe.de; www.cmv-duesseldorf.de

info@cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung für Spenden für „Israel Mein Erbe“:

Kontoinhaber: FOI-Germany e.V.

Verwendungszweck: Israel Mein Erbe

Evangelische Bank eG, Kassel

IBAN: DE83 5206 0410 0005 0479 43

BIC: GENODEF1EK1

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

Druck: Gemeindebriefdruckerei

© Copyright 2026 The Friends of Israel Gospel

Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

10

„ICH WERDE SIE NIE WIEDER- SEHEN!“

Viele Menschen glauben, dass sie nach dem Tod für immer von ihren geliebten Menschen getrennt sein werden.

Steve Herzig

12

AMOS, DER MANN UND SEINE BOTSCHAFT

Ein Blick auf den Propheten, den Gott sandte, um sein Volk vor den Flüchen aus 5. Mose 28 zu warnen.

David Gunn

16

DIE BESTRAFUNG DER STRAFENDEN

Es ist Gott, der die Sünde einer Nation beim Namen nennt.

David M. Levy

20

DER PUNKT, AN DEM ES KEIN ZURÜCK MEHR GIBT

Was hatten die Israeliten getan? Vieles von dem, was auch heutige Nationen tun.

Bruce Scott

28

AUFRICHTEN, WIEDERAUF- BAUEN, WIEDERHERSTELLEN

Die wunderbaren Verheißungen Gottes für Israel könnten kaum klarer sein.

Mike Stallard



Seite 12

MEHR IN DIESER AUSGABE

- 4 EINBLICK DES PRÄSIDENTEN
- 5 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 6 EDITORIAL
- 7 ACHTUNG, ANTISEMITISMUS
- 8 FOI IN AKTION
- 24 DIE 5 VISIONEN VON AMOS
- 31 DIE GEMEINDE IST NICHT ISRAEL
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 66
- 35 BERÖA-RUBRIK
- 36 HOSEA 8 (TEIL 11)
- 40 JÜDISCHE WELT AKTUELL
- 41 WAHRHEIT ENTDECKEN
- 42 GOLDENE ÄPFEL



Viele Jahre lang war der „Einblick“ der Ort, an dem der Präsident von The Friends of Israel (FOI) Jim Showers sein Herz und seine Gedanken mit Ihnen, unseren treuen Lesern, geteilt hat. Nun hat Jim den Staffelstab an mich übergeben. Es ist mir eine Ehre,

diese Verantwortung zu übernehmen und künftig diese Kolumne zu schreiben. Ich freue mich darauf, mein Herz und meine Überzeugungen mit Ihnen zu teilen und weiterhin die bedeutende Arbeit von The Friends of Israel Gospel Ministry weltweit hervorzuheben.

Im vergangenen Sommer reisten meine Frau Beth und ich nach Polen, um unser osteuropäisches FOI-Team zu besuchen. Die Eindrücke dieser Reise waren geprägt von starken Gegensätzen: Einerseits die ernüchternde Konfrontation mit den dunklen Schatten der Vergangenheit eines satanischen Versuchs, Gottes auserwähltes Volk auszulöschen, andererseits das Licht der Hoffnung und Liebe, das unser Team in Polen Tag für Tag verbreitet.

Die polnische Hauptstadt Warschau ist Schauplatz einer 1000-jährigen jüdischen Geschichte und ist zugleich von den Schrecken des Holocaust gezeichnet. Beth und ich besuchten das Denkmal am Umschlagplatz, von wo aus der Großteil der 380.000 jüdischen Einwohner Warschaws in das Vernichtungslager Treblinka deportiert wurde. Als ich dort stand, konnte ich kaum begreifen, welchen Schrecken es bedeutete, dass Hunderttausende Menschen systematisch aus ihrer Heimatstadt gerissen und in den Tod geschickt wurden.

Während unseres Aufenthalts in Warschau besuchten wir auch das POLIN-Museum zur Geschichte der polnischen Juden. Das Museum vermittelt die Geschichte jüdischen Lebens in Polen und ehrt diese wunderschöne Kultur, die so brutal ausgelöscht wurde. Die Exponate, die den Weg von der Ankunft der ersten Juden in Polen über das Wachstum ihrer blühenden Gemeinden bis hin zu ihrer endgültigen Zerstörung nachzeichnen, gaben mir einen lebhaften Eindruck von dem gesamten Aus-

maß dessen, was die polnischen Juden erdulden mussten.

Nach dem Verlassen Warschaws reisten wir zu den Vernichtungslagern Auschwitz und Auschwitz II–Birkenau. Durch die Tore von Auschwitz zu gehen bedeutet, eine Welt zu betreten, die durch Fotografien und Bücher nicht vollständig erfasst werden kann. Die Berge von Schuhen jüdischer Häftlinge, die Baracken und die Gaskammern sind mehr als nur historische Artefakte – sie zeugen von den Tiefen menschlicher Grausamkeit, die durch Hitlers Propaganda angeheizt wurde. Die enorme Größe von Birkenau und der erschreckende Anblick der Gleise, die in das Lager führen, machen die Realität eines industrialisierten, großangelegten Völkermordes unmissverständlich deutlich. Die Stille auf diesem großen Gelände lastete schwer auf mir, als ich an die unerzählten Geschichten von mehr als einer Million Menschen aus ganz Europa dachte, die dort ihr Leben verloren haben.

Vor dem Hintergrund dieser gewaltigen Tragödie habe ich aber auch große Liebe und Hoffnung gefunden. Wir besuchten die beiden Sommercamps, die unsere Teams jedes Jahr organisieren, eines im Norden und eines im Süden des Landes. Diese Camps dienen als sichere Zufluchtsorte für jüdische Kinder und ihre Familien, die vor dem Krieg in der Ukraine fliehen, sowie für diejenigen, die Erholung von anhaltenden Konflikten in Israel und anderen Ländern suchen.

Unser Team bietet den Besuchern der Sommercamps Unterkunft, Verpflegung und ein Gefühl von Sicherheit. Unsere Lehrer vermitteln ihnen auf liebevolle Weise Gottes Wort. Die Freude und das Lachen der Kinder beim Spielen und Basteln bildeten einen scharfen Kontrast zu der bedrückenden Stille, die wir in den Vernichtungslagern erlebt hatten. Die Liebe unseres Teams ist ein Zeugnis für das Engagement von FOI, das jüdische Volk zu segnen. Sie erinnert uns daran, dass die Erinnerung an die Vergangenheit zwar Tränen hervorruft, die Gegenwart und die Zukunft jedoch von Hoffnung, Mitgefühl und unerschütterlicher Unterstützung geprägt sind.

Die Mission von FOI gründet auf unserem Glauben an Gottes Wort und dem Verständnis, dass sein Bund mit Israel unverändert besteht und dass das jüdische Volk einen einzigartigen Platz in seinem Herzen und in seinem Plan einnimmt. Als ich nach Hause zurückkehrte, trug ich ein erneuertes Bewusstsein der Berufung und eine tiefere Wertschätzung für FOI Polen in mir. Ich bete, dass die Samen des Glaubens, die in die Herzen der Kinder in unseren Camps gesät wurden, wachsen und Frucht tragen werden – in dem Wissen, dass die in der Bibel verheißene Wiederherstellung des jüdischen Volkes durch Gott eines Tages vollständig in Erfüllung gehen wird.

Steve Conover ist Geschäftsführer von FOI.

DER IRAN ÖFFNET EINE NEUE FRONT GEGEN ISRAEL



Beschlagnehmte iranische Waffen

Der israelische Inlandsgeheimdienst Shin Bet hat kürzlich einen Versuch des Irans vereitelt, große Mengen moderner Waffen an palästinensische Terrorzellen in Judäa und Samaria (auch bekannt als das Westjordanland) zu schmuggeln. Die Waffen sollten für Angriffe auf israelische Ziele eingesetzt werden. Dieser Vorfall macht deutlich, dass der Iran nach dem Verlust seiner Verbündeten in Syrien und im Libanon seine Bemühungen intensiviert hat, im Westjordanland eine neue östliche Terrorfront gegen Israel aufzubauen und dafür die lange, schwer kontrollierbare Grenze zu Jordanien für sich nutzt.

In einer gemeinsamen Erklärung des Shin Bet und der Israelischen Verteidigungsstreitkräfte (IDF) hieß es, die Sicherheitskräfte hätten eine umfangreiche Waffenlieferung aus dem Iran abgefangen. Darin enthalten waren: Raketenwerfer, Panzerabwehrraketen, Sprengstoffdrohnen, Panzerfäuste, Maschinengewehre, Sturmgewehre, Handfeuerwaffen und weitere militärische Ausrüstung. Der Plan, „das Kräfteverhältnis verändernde“ Waffen in das Westjordanland zu schmuggeln, wurde von der Einheit 4000 der Islamischen Revolutionsgarde (IRGC) sowie von der Einheit 18840, einem IRGC-Spezialkommando mit Sitz in Syrien, organisiert.

Die israelische Spionageabwehroperation begann, als die IDF im Raum Ramallah einen mutmaßlichen Waffenhändler festnahm. Der Shin Bet erklärte, dass die Vernehmung des Händlers die Sicherheitsbehörde zu den Schmugglern und anschließend zu

der Lieferung selbst geführt habe. Ähnliche Waffentransporte waren bereits im März und im November 2024 abgefangen worden. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass große Mengen iranische Waffen unbemerkt ins Westjordanland gelangt sind.

In einer Stellungnahme erklärte der Shin Bet: „Diese Lieferung ist wie ihre Vorgänger Teil der anhaltenden Bemühungen des Iran, die Sicherheit in der Region zu untergraben, indem er vor Ort Terrorzellen bewaffnet, deren Ziel es ist, Angriffe gegen Israelis und IDF-Truppen durchzuführen.“

Seit dem Massaker der Hamas an israelischen Zivilisten im Oktober 2023 ist es den Hamas-Zellen nicht gelungen, im Westjordanland eigene Angriffe zu verüben. Der Iran reagiert nun darauf, indem Teheran versucht, das Gebiet – über Jordanien – mit Waffen zu überschwemmen, um Israels Sicherheitslage gezielt zu schwächen.

Nachdem Jordanien (das 1994 einen Friedensvertrag mit Israel unterzeichnet hatte) die Zahl seiner entlang der Grenze zu Israel stationierten Truppen erhöht hatte, um den Schmuggel iranischer Waffen zu verhindern, intensivierte der Iran seine Bemühungen, die jordanische Monarchie zu destabilisieren. Im Mai 2024 vereitelte Jordanien einen Plan des Iran, Waffen ins Königreich zu schmuggeln und damit einer mit der Hamas verbündeten Zelle der Muslimbruderschaft zu helfen, Sabotageakte gegen die herrschende Monarchie durchzuführen.

Unterdessen baut Israel entlang seiner Grenze zu Jordanien einen hoch-

modernen Zaun, um das Eindringen iranischer Kräfte und den Waffenschmuggel zu verhindern. Das rund 1,5 Milliarden US-Dollar teure Projekt erstreckt sich über etwa 400 Kilometer von den Golanhöhen im Norden bis nach Eilat im Süden und wird drei Jahre in Anspruch nehmen.

Der Nahost-Analyst Joe Truzman warnte, dass Irans Bemühungen, palästinensische Terrorgruppen im Westjordanland zu bewaffnen, zwar nicht neu seien, die aktuell geschmuggelten Waffen jedoch äußerst beunruhigend seien. „Teheran liefert nicht mehr nur Gewehre und Pistolen“, erklärte er. „Es versucht, hochentwickelte, destabilisierende Waffensysteme einzuschleusen, die das Sicherheitsgefüge der Region grundlegend verändern könnten.“ Truzman betonte: „Dies sind bahnbrechende Waffen, die in der Lage sind, massive Verluste unter den IDF-Truppen oder in der Zivilbevölkerung zu verursachen. Die israelischen Sicherheitsbehörden haben allen Grund, die erneuerten Versuche Irans, das Westjordanland zu destabilisieren, mit großer Sorge zu betrachten.“

Ein weiterer Nahost-Experte, Seth Frantzman, lobte die Vereitelung des iranischen Plans zum Waffenschmuggel ins Westjordanland durch Israel als wichtigen Erfolg. „Der Iran hat dieses Modell bereits in Gaza und im Libanon angewandt“, sagte er. „Jetzt versucht er, das Westjordanland zu destabilisieren.“

Soeren Kern ist Writing Fellow des *Middle East Forum*, einer Denkfabrik mit Sitz in Philadelphia.

SELBST HITLER ERKANNT, DASS DER KRIEG VERLOREN WAR

Bevor Adolf Hitler sich mutmaßlich am 30. April 1945 das Leben nahm, ernannte er Admiral Karl Dönitz, den Befehlshaber der deutschen U-Boot-Flotte, zu seinem Nachfolger. Hitler wusste, dass der Zweite Weltkrieg verloren war und dass ihn Verrat innerhalb seiner Führung umgab. Er wählte Dönitz, einen Mann, den er als diszipliniert, loyal und unbefleckt von der Korruption des inneren NS-Zirkels betrachtete, und betraute ihn mit der Aufgabe, die Reste des zusammenbrechenden Reiches zu verteidigen. Doch als Hitler starb, akzeptierte Dönitz die Realität: Die Nazis waren besiegt.

Die Alliierten rückten von Osten und Westen näher, Berlin war gefallen, die deutsche Armee war zerschlagen und die Bevölkerung hungerte. Die einzig vernünftige Handlung, die noch möglich war, bestand darin, Leben zu retten, insbesondere die von Soldaten und Zivilisten, die vor dem Vormarsch der Sowjets flohen. Dönitz bildete eine Übergangsregierung, die sich ausschließlich auf das Überleben konzentrierte. Ihr fehlte die giftige Ideologie und der eiserne Griff des NS-Regimes. Wenige Tage später unterzeichneten Gesandte von Dönitz die bedingungslose Kapitulation Deutschlands. Das Dritte Reich war offiziell gescheitert.

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger klammerte sich Dönitz weder an Wahnvorstellungen eines Sieges noch an Fantasien eines „Tausendjährigen Reiches“. Sein Ziel war pragmatisch: Er wollte das Töten beenden, dem Wahnsinn ein Ende setzen und einer besiegten Nation das Überleben ermöglichen. Doch Geschichte hat die Tendenz, sich zu wiederholen. Acht Jahrzehnte später steht eine weitere judenfeindliche Ideologie vor dem Zusammenbruch.

Ich schreibe diese Zeilen einen Tag, nachdem Präsident Donald Trump in Ägypten ein Friedensabkommen mit führenden Vertretern aus Katar, Ägypten und der Türkei unterzeichnet hat, das auf ein Ende des Krieges in Gaza abzielt. Der 20-Punkte-Plan verpflichtet die Hamas, alle verbliebenen Geiseln – lebende wie tote – zurückzugeben und die Kontrolle über Gaza abzugeben.

Die Hamas sieht sich nun mit Realitäten konfrontiert, die ihre Führung nicht anerkennen will. Sie ist von israelischen Streitkräften umzingelt, zentrale Anführer wurden getötet, regionale Unterstützer wie die Hisbollah, die Huthis und der Iran sind geschwächt und arabische Staaten haben dem Abkommen zugestimmt, das ihr Ende unterstützt.

Doch statt nachzugeben, verharrt die Hamas in ihrer Position und verwechselt Starrsinn mit Stärke. Anstatt die Macht abzugeben, festigt sie sie. Die Hamas scheint entschlossen, ihren politischen und militärischen Einfluss in Gaza zu bewahren und eine Ideologie des Hasses und des Märtyrertums fortzuschreiben.

Dönitz hatte die Sinnlosigkeit weiteren Blutvergießens erkannt. Er wählte die Kapitulation statt weiterer Massaker. Die Hamas hingegen verharrt in einem Kult des Todes und ist nicht in der Lage, Widerstand von Selbsterstörung zu unterscheiden.

Mit Hitlers Tod endete das Dritte Reich und sein giftiges Weltbild wurde zunichte gemacht. Als die deutschen Bürger von den Gräueltaten des Holocaust erfuhren, waren viele von ihnen entsetzt und beschämt. In den 1960er-Jahren hatte eine neue Generation den Nationalsozialismus vollständig verworfen und verurteilte ihn als moralisches Verbrechen. Die Alliierten verstärkten diese Abkehr, indem sie Deutschland auf den Prinzipien von Demokratie, Meinungsfreiheit und Menschenrechten neu aufbauten. Holocaust-Gedenken und Reue wurden Teil der deutschen nationalen Identität.

Die Hamas hingegen klammert sich mit fanatischer Entschlossenheit an ihre Ideologie. Sie ermordet weiterhin Palästinenser aus Gaza, die sie als „Kollaborateure Israels“ brandmarkt, und indoktriniert ihre Kinder mit Hass auf den Staat Israel und das jüdische Volk. Dabei verdreht sie ihre Niederlage in eine falsche Erzählung des Sieges.

Selbst Hitler hatte erkannt, dass er den Krieg verloren hatte. Dönitz erkannte genug, um ihn zu beenden. Die Hamas erkennt leider weder das eine noch das andere.

Das Friedensabkommen bietet Gaza die Chance auf einen Neuanfang, auf Wiederaufbau, Leben und Hoffnung. Doch solange die Hamas an der Gewalt festhält, wird der Kreislauf der Zerstörung fortbestehen. Um der Israelis willen, die Sicherheit suchen, und der Palästinenser, die von Würde träumen, bete ich, dass dieser Friedensplan ein gewisses Maß an Stabilität in die Region bringt. Zwar bin ich skeptisch gegenüber menschlichen Friedensabkommen, hoffnungsvoll aber in Christus, dessen Reich Israel, seine Nachbarn und der Welt dauerhaften, ewigen Frieden bringen wird. Der Prophet Jesaja schrieb:

Und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen für viele Völker. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen (Jes 2,4).

Bis jener Tag kommt, beten wir, dass der Fürst des Friedens bald komme und für immer regiere.

Chris Katulka ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und moderiert das Radioprogramm *The Friends of Israel Today*.

DAS VERBRECHEN, AUF HEBRÄISCH ZU SINGEN

Ein erschütterndes Video, das derzeit im Internet kursiert, zeigt eine junge Frau, die auf dem Boden eines Flughafens liegt und festgehalten wird, während spanische Polizisten ihr Handschellen anlegen und sie dabei ziemlich grob behandeln.

Das Video hat nicht nur wegen seines Bildinhalts Empörung ausgelöst, sondern auch wegen der Umstände, die zu diesem Vorfall geführt haben: Die Frau, die 44 französische jüdische Teenager beaufsichtigte, wurde mit ihnen zusammen aus einem europäischen Flugzeug verwiesen – angeblich wegen des Vergehens, Hebräisch gesprochen zu haben.

Die Kinder und ihre 21-jährige Betreuerin gehörten zum Club Kineret, einem jüdischen Sommercamp in Valencia, Spanien. Am 23. Juli 2025 saß die Gruppe an Bord eines Fluges der spanischen Billigfluggesellschaft Vueling, um von Spanien nach Paris zurückzufliegen.

Laut Angaben der Fluggesellschaft habe sich „eine Gruppe von Teenagern störend verhalten und eine sehr konfrontative Haltung eingenommen“. Vueling behauptete, die Kinder hätten „Notfalleinrichtungen unsachgemäß benutzt und die vorgeschriebene Sicherheitsvorführung aktiv gestört“ sowie mehrere Warnungen ignoriert. Beweise für diese Vorwürfe legte die Airline jedoch nicht vor.

Daraufhin verwies die spanische Polizei die Kinder und ihre Camp-Betreuerin aus dem Flugzeug. Als die Betreuerin darauf bestand, gemeinsam mit den Kindern wieder an Bord zu gehen, wurde sie von der Polizei festgenommen.

In einer Erklärung bestritt Vueling, dass die Entscheidung, die Jugendlichen aus dem Flugzeug zu entfernen, antisemitisch motiviert gewesen sei. Doch andere Augenzeugen erzählen eine andere Geschichte.

Ein Passagier, der nicht zu der Gruppe gehörte, sagte gegenüber einer französischen Nachrichtenagentur, er habe „keinen Lärm oder Schreie gehört. Niemand hat wirklich verstanden, was vor sich ging. Ich hatte erwartet, jemanden betrunken herumstehen zu sehen, aber das war nicht der Fall. Nichts.“

Ein weiterer Passagier, der ebenfalls nicht zur Gruppe gehörte, bestätigte diese Einschätzung: „Niemand im Flugzeug verstand, was da vor sich ging, denn die Grup-

pe stieg ganz normal ein, ohne zu herumzuschreien, was man bei Teenagern erwarten würde. Ich betone, dass sie sich für Teenager gut benommen haben.“

Samson, ein 17-jähriger Camper, der sich mit in dem Flugzeug befand, sagte, der Vorfall habe begonnen, als einer der Jugendlichen auf Hebräisch sang. „Einer meiner Freunde rief ein Wort auf Hebräisch, weil er noch in Sommercamp-Stimmung war“, sagte er gegenüber französischen Medien. „Vielleicht hat er es etwas zu laut gesagt ... Wir haben aber sofort damit aufgehört, Lärm zu machen“, fügte er hinzu.

Eine weitere Gruppenteilnehmerin an Bord bestätigte die Darstellung des Jugendlichen. In einem auf X geteilten Video sagte sie, die Jugendlichen hätten ein Spiel gespielt, bei dem eine Person ein hebräisches Wort sang und der Rest der Gruppe ein anderes zurücksang.

„Und dann rief ein Kind im Flugzeug laut: ‚lilmod‘ [lernen]. Das waren zwei Sekunden. Aber das Personal hörte, dass wir jüdisch sind. Und sie wurden richtig wütend. Sie fing an, uns anzuschreien. Und nachdem wieder Ruhe eingekehrt war ... begann die Polizei einzutreffen und zwang uns, das Flugzeug zu verlassen. ... Als wir aus dem Flugzeug draußen waren, wollten sie unsere Handys wegnehmen, weil einige die Szene gefilmt hatten, auch ich, also musste ich alle Videos löschen. Unsere Leiterin griff ein und wurde dafür geschlagen.“

Die Camper und ihre Betreuerin saßen zunächst in Spanien fest, bevor sie schließlich nach Frankreich zurückkehren konnten. Zahlreiche Stimmen innerhalb und außerhalb der jüdischen Gemeinschaft haben eine gründliche Untersuchung gefordert.

Jim Berk, der CEO des Simon Wiesenthal Centers, einer Organisation, die eine Untersuchung fordert, erklärte dazu: „Wenn jüdische Kinder, die auf Hebräisch singen, inzwischen Polizeieinsätze und Handschellen auslösen, dann ist etwas kaputt – nicht nur in der Politik der Fluggesellschaft, sondern in der Gesellschaft.“

Ty Perry koordiniert FOIs „Dienst vor Ort“ und ist Bibellehrer in Michigan.



EIN ISRAELISCHES WOCHENENDE AN DER LETZTEN GRENZE

Das Leben in Alaska lehrt einen, immer mit dem Un-erwarteten zu rechnen. Für die FOI-Mitarbeiter Luke und Sarah Stewart hielt dieser Sommer eine besondere Überraschung bereit: ein kleines Stück Israel mitten in Alaska. Alles begann damit, dass ein israelischer Reisender um eine Übernachtungsmöglichkeit bat und bei ihnen unterkam. Kurz darauf traf Luke vor einem Frühstückslokal auf vier weitere Israelis. Sie erzählten ihm, dass sie am Wochenende in den Bergen in der Nähe des Hauses der Stewarts wandern wollten. Spontan lud er die Gruppe ein, bei seiner Familie zu übernachten.

Kurz darauf meldete sich eine orthodox-jüdische Israelin namens Miriam. Sie fragte, ob sie zusammen mit ihrem Mann Menachem und ihren kleinen Söhnen das Wochenende ebenfalls bei den Stewarts verbringen könne. Natürlich konnten Luke und Sarah nicht Nein sagen. Als wäre das nicht schon genug, kündigte sich für Montag auch noch ein weiteres israelisches Paar an. Die große Frage lautete nun: *Wo in aller Welt sollen wir die alle unterbringen?*

Die sechs Kinder der Stewarts schlugen vor, im Zelt zu schlafen, damit die Gäste aus Israel ihre Zimmer beziehen konnten. Sarahs Vater stellte kurzerhand seinen Wohnwagen zur Verfügung. Mit ein paar geliehenen Etagenbetten, etwas Möbelumstellen und einer gehörigen Portion Einsatz schaffte es die Familie schließlich, für alle einen Schlafplatz zu finden. Sogar die Urgroßmutter der Kinder half mit. Obwohl sie mit ihren 90 Jahren kaum noch etwas sehen kann, ließ sie es sich nicht nehmen, den Abwasch zu erledigen – und hatte sichtlich Freude daran!

Im Laufe des Wochenendes öffneten sich Menachem, Miriam und ihre Jungs besonders den Stewarts. Die Kinder verstanden sich auf Anhieb und die Urgroßmutter wurde kurzerhand zur *Safta* erklärt, dem hebräischen Wort für „Oma“. Menachem schlief nach der Ankunft erst einmal tief und fest – ein überfälliger Moment der Ruhe. Kaum hatte sich der Trubel etwas gelegt, kam ein älterer Einheimischer Alaskas mit 25 frisch gefangenen Lachsen zur Tür. Ein solches Geschenk lehnt man in Alaska natürlich nicht ab – vor allem nicht, wenn das Haus voller hungriger Gäste ist! Und so wurde das halb-koschere Zuhause der Stewarts kurzerhand zur Fischverarbeitungsstation umfunktioniert. Luke



Die Stewart-Kinder genießen die Natur Alaskas.

kümmerte sich um den Räucherofen, während Sarah die Filets saltzte.

An diesem Abend kam Jason vorbei, ein Cowboy-Freund der Stewarts. Jason ist Fallschirmspringer, Krav-Maga-Trainer (das ist eine israelische Kampfkunst), Bärenjäger und Hundeschlittenführer. Während Miriam Nudeln kochte und Sarah die Suppe rührte, tauschte er Armeegeschichten mit Menachem aus. Obwohl alle erschöpft waren, war der Raum erfüllt von Gelächter, Leben und einem Gefühl tiefer Verbundenheit. Und das war gerade mal der erste Tag.

Die Woche nahm ihren Lauf: Es gab eine 35-stündige alaskische Schabbat-Geburtstagsfeier für Menachem, Begegnungen mit Elchen und Schlittenhunden – und vor allem wurden Freundschaften geschlossen, die die Grenzen zwischen Kulturen, Sprachen und Glaubensrichtungen überbrückten. Luke und Sarah sahen mit leuchtenden Augen zu, wie die begeisterten orthodox-jüdischen Jungen die Pferde fütterten, wie ihre eigenen Kinder israelische Freunde fanden und wie sich Gespräche entwickelten – über das Evangelium, über den Glauben und über Dinge, die bis in die Ewigkeit hineinreichen.

Während des Aufenthalts ihrer israelischen Gäste zeigten die Stewarts das Herz Gottes, dessen große Freude sichtbar wird, wenn sich Gläubige um sein auserwähltes Volk kümmern (1Mo 12,3). Ihre liebevolle Gastfreundschaft entfaltete sich zu einer Woche voller Lachen, Tränen und Geschichten, die zu lang sind, um sie hier alle zu erzählen. Und vielleicht ist genau das der Punkt. Manche Geschichten lassen sich nicht zu Ende bringen. Sie reichen bis in die Ewigkeit hinein, wo Gott selbst das letzte Wort schreiben wird.

GOTT WÜRFELT NICHT

„Jedenfalls bin ich überzeugt, dass *der* nicht würfelt.“ So sagte einst Albert Einstein, der wohl berühmteste Physiker der Welt, über Gott. Das Universum ist weder zufällig noch ein Unfall. Davon können unsere FOI-Teams weltweit Zeugnis ablegen. Immer wieder sehen wir Gottes Hand am Werk, wie er gottgewollte Begegnungen schafft – manchmal über viele Jahrzehnte hinweg.

Eine unserer FOI-Mitarbeiterinnen in Polen, Hanya Cieślak, erhielt kürzlich eine Textnachricht von Joseph, einem israelischen Physiker. Er schreibt Bücher über Physik und lehrt an einigen der weltweit führenden Einrichtungen für Physik und Quantenmechanik. Er ist außerdem Atheist. Doch seine Nachricht an Hanya machte deutlich, dass Gott nach vielen Jahren begonnen hat, in seinem Herzen zu wirken. Er brauchte jemanden, der seine Fragen beantwortet.

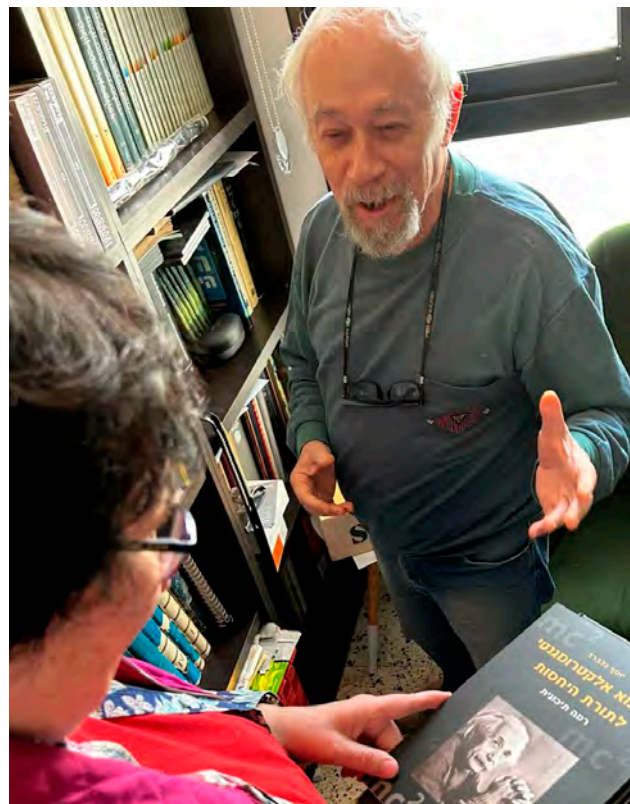
Vor fast 60 Jahren kam Joseph in seinem Heimatland Polen erstmals mit Mitarbeitern von FOI in Kontakt. Die langjährige FOI-Mitarbeiterin und Heldin des Zweiten Weltkriegs Halina Ostik lud ihn zu „Ferien mit der Bibel“ ein, einer von FOI veranstalteten Freizeit.¹ Dort lernte er weitere FOI-Teammitglieder kennen, darunter auch Hanya. Er durfte erleben, dass er von Gott und von Christen sehr geliebt wurde – als jüdischer Mann.

Einige Jahre später entschloss sich Joseph *Alija zu machen* (d.h. nach Israel einzuwandern). Unser Team unterstützte ihn sehr gerne dabei. Seit mehr als 50 Jahren lebt er nun in Israel. Während seiner Karriere als Physiker ignorierte er jedoch den Samen des Evangeliums, der all die Jahre zuvor in Polen in sein Herz gesät worden war.

Als Joseph kürzlich schrieb, fragte er: „Bist du die Hanya, die ich in Wisla in Polen getroffen habe? Erinnerst du dich an mich?“ Der mittlerweile 80-Jährige hatte Fragen, von denen er meinte, dass sie nur von den Menschen beantwortet werden könnten, die er damals in Polen kennengelernt hatte. Natürlich erinnerte sich Hanya an ihn und verabredete sich mit ihm für ihre nächste Reise nach Israel. Als sie sich schließlich trafen, hatte unser Team das große Vorrecht, an dieser gottgewollten Begegnung teilzuhaben, die sich über 60 Jahre angebahnt hatte. Erneut teilten unsere Mitarbeiter

Gottes Liebe mit ihm, verkündeten ihm die Wahrheit des Evangeliums und machten ihm deutlich, dass er einen Retter braucht.

Joseph hat sich bisher noch nicht dafür entschieden, das Geschenk des ewigen Lebens durch den Messias Jesus anzunehmen. Doch im Glauben vertrauen wir darauf, dass Gott weiterhin in seinem Herzen wirkt. Joseph und seine Frau planen, bald nach Polen zu reisen, um erneut an einer FOI-Freizeit „Ferien mit der Bibel“ teilzunehmen. Beten Sie mit uns, dass Gott Joseph seine ewige Liebe zeigt und ihn in Übereinstimmung mit seinem souveränen Plan rettet. Schließlich würfelt Gott nicht.



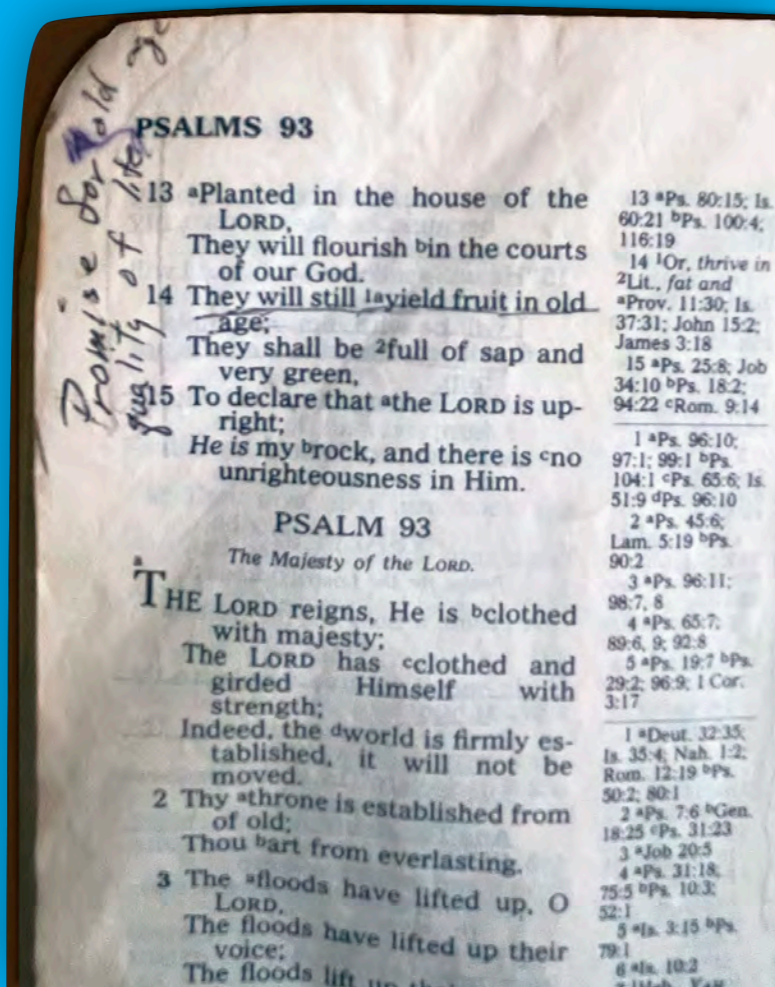
Joseph spricht mit Hanya in Israel.

¹ Wenn Sie Halinas inspirierende Geschichte lesen möchten, können Sie Ihr Exemplar von *Halina* online unter store.foi.org erwerben.

„ICH WERDE SIE NIE WIEDER SEHEN!“

Viele Menschen glauben, dass sie nach dem Tod für immer von ihren geliebten Menschen getrennt sein werden. Ist das wahr? Es könnte so sein. Aber es muss nicht so sein.

von Steve Herzig



Peggys Anmerkungen zu Psalm 92

Peggy, die Cousine meiner Frau, war in unserer Familie sehr beliebt – einfach eine liebe Freundin. Als sie älter wurde, traf sie die bewusste Entscheidung, ihr Leben nach Psalm 92,15 auszurichten: „Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein“ (LÜ). Sie markierte den Vers in ihrer Bibel und schrieb dazu an den Rand: „Verheißung fürs Alter“ und „Lebensqualität“.

Peggy war in Afrika zur Welt gekommen, wo ihre Eltern als Pioniermissionare im Busch tätig waren. Ihre Kindheit war von Entbehrungen geprägt – doch ihre Liebe zu Jesus und zur guten Nachricht des Evangeliums war ihr von klein auf ins Herz geschrieben.

Sie hatte ihr Leben sie in ihre Familie und in ihre Gemeinde investiert, und als Tochter von Missionaren lag ihr die Evangelisation besonders am Herzen, als sie später in die Vereinigten Staaten zog. Als eines Tages eine Frau namens Jenny mit ihrer kleinen Tochter ins Nachbarhaus einzog, glaubte Peggy fest, dass Gott sie aus einem bestimmten Grund dort hingeführt hatte. Zwischen den beiden Frauen entstand schnell eine enge Freundschaft, obwohl Jenny deutlich jünger war und nicht an Jesus glaubte.

Hin und wieder nahmen Jenny und ihre Tochter Peggys Einladung an, sie zum Gottesdienst zu begleiten. Peggy betete inständig für sie und hielt stets Ausschau nach Gelegenheiten, Jenny das Evangelium weiterzugeben.

Nach einigen Jahren wurde deutlich, dass Peggy in eine betreute Wohneinrichtung umziehen musste. Ihre Gesundheit verschlechterte sich schließlich so sehr, dass sie auf Hospizpflege angewiesen war. Doch die Verbindung zwischen ihr und Jenny riss nie ab. Jenny und ihre Tochter kamen oft zu Besuch, um Zeit mit ihrer Freundin zu verbringen.

Als Peggy im vergangenen Sommer verstarb, rief ihr Sohn Jenny an, um ihr die Nachricht von Peggys Tod zu überbringen. Als Jenny das hörte, brach es aus ihr heraus: „Mein Gott! Ich werde sie nie wiedersehen!“

Peggys Sohn wusste es besser. Liebevoll sagte er zu ihr: „Aber es gibt einen Weg, wie du Peggy wiedersehen kannst.“

Peggy hatte gewusst: Es gibt nur einen Weg, wie Menschen ihre Lieben nach dem Tod wiedersehen können. Und glücklicherweise konnte auch ihr Sohn diesen Weg. Er erklärte Jenny, was Gottes Wort über das Leben nach dem Tod für all diejenigen sagt, die an Jesus glauben.

Noch Tage, nachdem mir Peggys Sohn von dieser Begegnung erzählt hatte, klang Jennys Ausruf in mir nach. „Ich werde sie nie wiedersehen!“ Ihre Klage war so düster und schmerzvoll und ging mir zu Herzen. Aber: Ist das wirklich wahr? Es könnte wahr sein. Aber es muss nicht so sein.

Als Peggys Familie mich bat, ihre Gedenkfeier zu leiten, dachte ich lange darüber nach, was ich den Menschen mitgeben könnte, die gekommen waren, um sich an Peggy zu erinnern. Schließlich entschied ich mich, ihnen eine einfache Frage zu stellen: „Wenn

Peggy heute – jetzt, wo sie von uns gegangen ist – zu euch sprechen könnte: Was, glaubt ihr, würde sie wollen, dass ihr wisst?“

Ich glaube, dass Peggy sie ihren Lieben folgende vier Dinge sagen würde:

1. „Trauert nicht um mich. Freut euch mit mir.“

Peggy ist jetzt in der Gegenwart ihres Herrn und Erlösers. Sie ist auch wieder vereint mit ihren Eltern, ihren beiden Schwestern, ihrem Bruder und ihrem geliebten Ehemann – alle hatten, wie sie selbst, ihr Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt. Sie wussten, was auch sie wusste: „Wir sind aber guten Mutes und möchten lieber ›ausheimisch‹ vom Leib und ›einheimisch‹ beim Herrn sein.“ (2Kor 5,8). Jesus verhiess, ihr diesen Ort vorzubereiten, als er sagte:

Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben: Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin (Joh 14,1-3).

2. „Jesus war den ganzen Weg bei mir – und jetzt bin ich bei ihm.“

Peggy lebte voller Zuversicht mit der Wahrheit aus Psalm 23,4 in ihrem Herzen: „Auch wenn ich wandere im Tal des Todeschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir.“ Sie liebte außerdem die Worte aus Psalm 16,5-11:

⁵ Der HERR ist der Anteil meines Erbes und mein Becher; du bist es, der mein Los festlegt. ⁶ Die Messschnüre sind mir gefallen auf fruchtbares (Land); ja, mein Erbteil gefällt mir. ⁷ Ich preise den HERRN, der mich beraten hat, selbst des Nachts unterweisen mich meine Nieren. ⁸ Ich habe den HERRN stets vor Augen; weil er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken. ⁹ Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Seele. Auch mein Fleisch wird in Sicherheit ruhen.

¹⁰ Denn mein Leben wirst du dem Scheol nicht lassen, wirst nicht zugeben, dass dein Frommer die Grube sieht. ¹¹ Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Fülle von Freuden ist vor deinem Angesicht, Lieblichkeiten in deiner Rechten immerdar.

Peggy vertraute ihr ganzes Leben lang von Herzen auf den Herrn und erwartete sehnsüchtig darauf, nach ihrem Tod in seine Gegenwart zu kommen. Deshalb schrieb sie an den Rand ihrer Bibel zu den Versen 5-9 „während des Lebens“ und zu den Versen 10-11 „nach dem Tod“.

3. „Für diejenigen, die glauben, gibt es Hoffnung für die Zukunft.“

Peggy kannte das Heilmittel gegen Jennys Herzenskummer, der in ihren Worten zum Ausdruck kam: „Mein Gott! Ich werde sie nie wiedersehen!“ Es sind die Worte des Apostels Paulus, als er sich an die Gläubigen in Thessalonich wandet, die ähnliche Sorgen hatten:

Wir wollen euch aber, Brüder, nicht in Unkenntnis lassen über die Entschlafenen, damit ihr nicht betrübt seid wie die Übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, wird auch Gott ebenso die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen (1Thes 4,13-14).

Diese Wahrheit verwandelt Trauer über den Tod in Freude – eine tiefe, bleibende Freude, die Peggy Jenny erfahren lassen wollte.

4. „Das musst du tun, um mich wiederzusehen.“

„Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst gerettet werden“ (Apg 16,31) – und tue es jetzt! „Siehe, jetzt ist die hochwillkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2Kor 6,2). Peggy hatte keinen größeren Wunsch, als diese Wahrheit mit anderen zu teilen.

Ich beendete meine Predigt bei der Trauerfeier mit den Worten: „Peggy würde euch alle so gern wiedersehen – und sie wusste, dass der einzige Weg dorthin der Glaube an die gute Nachricht von Jesus Christus ist. Jesus selbst hat gesagt: ‚Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich‘ (Joh 14,6).“ Ich hoffe von Herzen, dass Jenny und ihre Tochter diese gute Nachricht annehmen – damit sie ihre Freundin eines Tages im Himmel wiedersehen können.

Wenn Sie Jesus noch nie als Ihren Erlöser angenommen haben, dann achten Sie bitte auf Peggys Leben und Vermächtnis und glauben Sie, wie sie geglaubt hat. Nehmen Sie Jesus als Ihren Erlöser an, so wie Peggy es vor vielen Jahren getan hat. Vertrauen Sie ihm – und nur ihm – für Ihre Ewigkeit. Wenn Sie Jesus bereits als Ihren Erlöser angenommen haben, dann nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um Gott für seine Gnade zu danken. Preisen Sie ihn dafür, dass er Ihnen die Augen geöffnet hat für die wunderbarste Botschaft der Welt: dass Jesus Christus gekommen ist, um „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10). Er ist der einzige Weg, wie wir uns nach dem Tod wiedersehen können.


Ich freue mich darauf, Peggy im Himmel wiederzusehen. Ich hoffe, Sie dort ebenfalls anzutreffen.



Peggys Anmerkungen zu Psalm 16

Amos

Der Mann
und
seine Botschaft



Ein Blick auf den **Propheten**,
den Gott sandte, um sein Volk
zu **warnen**, dass die **Flüche** aus
5. Mose 28 über sie kommen würden.

von David Gunn

D

ie guten Zeiten waren endlich für Israel und Juda angebrochen – und das keinen Moment zu früh. Seit der Teilung des jüdischen Königreichs in zwei Reiche (rund 170 Jahre zuvor) war das Leben für die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs alles andere als einfach gewesen.

Über mehr als ein Jahrhundert hinweg sahen sich die beiden Königreiche einer ständigen militärischen Bedrohung durch zahlreiche Feinde ausgesetzt, insbesondere durch Ägypten, Edom, die Philister und Syrien. Die andauernden Feindseligkeiten und die sich ständig verändernden Landesgrenzen hatten tiefe Spuren in den Volkswirtschaften beider Reiche hinterlassen.

Hinzu kam eine innenpolitische Lage, die von massiver Instabilität geprägt war. Im Nordreich Israel gehörten Attentate, Machtkämpfe und Militärputsche zum Alltag. Die königliche Macht wechselte in atemberaubendem Tempo den Besitzer.


Im Südreich Juda war das Leben zwar stabiler, doch auch dort schwankte das Volk zwischen Treue zum Herrn und staatlich geförderten Götzendiensten. Als Königin Atalja den Thron an sich riss, hätten ihre finsternen Machenschaften beinahe das Ende der davidischen Dynastie bedeutet – doch Gott bewahrte sie.

In solchen Zeiten musste es sich für viele so angefühlt haben, als bestehe das Leben nur aus einer Kette lose miteinander verbundener, niemals endender Krisen. Doch nun änderte sich das Bild endlich. Die langen, stabilen Regierungszeiten von König Jerobeam II. im Norden und König Usija im Süden hatten entscheidend dazu beigetragen, das Chaos und die Unsicherheit zu vertreiben. Die äußeren Bedrohungen durch geopolitische Feinde waren verschwunden. Zum ersten Mal seit den Tagen Salomos erlebten die beiden hebräischen Königreiche eine längere Phase von Frieden und Sicherheit.

Darüber hinaus war es beiden Reichen gelungen, ihre Grenzen auszuweiten, wodurch Israel die Kontrolle über wichtige Handelsrouten erlangen konnte. Endlich floss neuer Handel – und mit ihm neuer Wohlstand – ungehindert durch das Land, in dem Milch und Honig fließen. Die Wirtschaft erholte sich prächtig. Sicherlich würden endlich die Segnungen des Himmels über das Land ausgegossen!

Der Provokateur

Umso größer mussten Schock und Empörung gewesen sein, als ein Unruhestifter aus dem Süden – Amos war sein Name – nach Israel kam und das Volk mit einer Gerichtsankündigung des Höchsten konfrontierte.



Beide Propheten richteten ihren Blick in erster Linie auf das Innere des Menschen, auf das Herz, und nicht auf die äußeren Formen der Religion.

Entgegen der gängigen Meinung und trotz aller sichtbaren Erfolge behauptete Amos, Gott sei zornig auf sein Volk. So zornig, dass er bald seine gerechte Entrüstung im Gericht über sie ausgießen werde.

Amazja, der Priester von Bethel, wollte davon nichts hören. Er stellte Amos öffentlich zur Rede, sein Gesicht vermutlich vor Zorn verzerrt, als er erklärte: „Seher, geh, flieh schnell in das Land Juda! Iss dort dein Brot, und dort magst du weissagen! Aber in Bethel sollst du künftig nicht mehr weissagen“ (Am 7,12-13).

Amos antwortete: „Ich bin kein Prophet und bin kein Prophetensohn, sondern ein Viehhirte bin ich und ein Maulbeerfeigenzüchter. Aber der HERR holte mich hinter dem Kleinvieh weg, und der HERR sprach zu mir: Geh hin, weissage meinem Volk Israel! – Und nun höre das Wort des HERRN“ (V. 14-16).

So offen und mutig mit dem Priester zu sprechen, zeugte entweder von großem Mut oder von tollkühner Unbesonnenheit. Wer war dieser umherziehende Landstreicher überhaupt?

Der Prophet

Über das Leben und den Dienst des Propheten Amos ist vergleichsweise wenig bekannt. Außerhalb des Buches Amos berichtet die Bibel nichts über ihn. Doch dieses eine Buch enthält genug Hinweise, um zumindest ein grobes Bild davon zu zeichnen, wer Amos war und was für ein Mensch er gewesen sein muss.

Der Name *Amos* ist in der Bibel ungewöhnlich. Er bedeutet „Lastenträger“. Ob dieser Name bewusst gewählt wurde oder nicht – er passt jedenfalls zu

der Aufgabe, zu der Gott ihn berufen hatte: Als Judäer empfing er eine Reihe göttlicher Weissagungen und Visionen, die er im Nordreich Israel verkünden sollte, und zwar gegen dieses Reich. In diesem Sinn war er tatsächlich ein Träger schwerer Lasten.

Aus den chronologischen Angaben in Amos 1,1 wissen wir, dass der Prophet im 8. Jahrhundert v. Chr. wirkte – wahrscheinlich in den 760er- oder 750er-Jahren. Er bezeichnete sich selbst als Bewohner von Tekoa, einer landwirtschaftlich geprägten Ortschaft etwa 16 km südlich von Jerusalem. Vor seiner Berufung zum Propheten war er „unter den Schafzüchtern“ tätig.

In seinem Wortwechsel mit Amazja ging Amos etwas näher auf seinen beruflichen Hintergrund ein. Er erklärte, dass er weder Prophet gewesen sei noch aus einer Prophetenfamilie stamme. Vielmehr sei er ein Laie gewesen, ein „Viehhirte“ und ein „Maulbeerfeigenzüchter“ (V. 14).

Interessanterweise verwendet die New King James Bible in Amos 1,1 und 7,14 jeweils den gleichen Begriff: *sheepbreeder* („Schafzüchter“). Im hebräischen Grundtext stehen an diesen beiden Stellen jedoch unterschiedliche Wörter, die auch Unterschiedliches über den beruflichen Hintergrund des Amos vermitteln.

- *Naqod* (1,1) ist nicht das übliche Wort für einen gewöhnlichen Hirten, der eine oder zwei Schafherden hütet. Vielmehr scheint es jemanden zu bezeichnen, der die Schafzucht im größeren Stil beaufsichtigt und verwaltet.
- *Baqar* (7,14) kann auch mit „Viehhirte“ oder „Viehzüchter“ übersetzt werden. Es ist möglich, dass Amos sich hauptsächlich mit Schafen befasste, aber auch Herden anderer Tiere besaß oder verwaltete. Zudem bezeichnete sich Amos als „Maulbeerfeigenzüchter“ (V. 14). Der Anbau von Maulbeerfeigenbäumen war offenbar eines der Nebengeschäfte des Amos.

Aus diesen drei Beschreibungen schließen viele Ausleger, dass Amos relativ wohlhabend gewesen sein muss. Auch wenn er zur „Arbeiterklasse“ gehörte, ähnelte er vermutlich eher einem Unternehmer als einem einfachen Tagelöhner. In einer florierenden Wirtschaft lebend, dürfte er – gemessen an den Maßstäben der antiken Welt – ein komfortables Leben geführt haben.

Doch Gott sah es als richtig an, Amos aus seiner Bequemlichkeit herauszuholen und ihm eine wichtige, aber eben auch belastende Aufgabe zu geben: *Geh und rede zu meinem abtrünnigen Volk*. Normalerweise würde man erwarten, dass ein Prophet aus Juda zu den Menschen in Juda spricht. Aber Gott hatte andere Pläne. Er sandte Amos nach Norden, nach Israel, mit einer Botschaft des Gerichts.

Die Prophetie

Amos begann seine Weissagungen mit einer Ankündigung von Gottes Gericht über die heidnischen Nationen (1,3 – 2,3) sowie über Juda (2,4-5). Diese Botschaft dürfte bei seinem Publikum im Nordreich zunächst gut angekommen sein. Ihre Freude dürfte jedoch schnell verflogen sein, als Amos sein rhetorisches Fadenkreuz plötzlich auf das Nordreich Israel richtete.

Gott, so erklärte Amos, sei zutiefst zornig auf Israel. Und das bevorstehende göttliche Gericht war nun kaum noch aufzuhalten.

Doch was hatte Israel getan, um Gottes Zorn in diesem Ausmaß zu entfachen? Zunächst einmal missbrauchten die Reichen ihren Wohlstand, um eigennützige Ziele zu verfolgen, anstatt ihn zum Segen für andere einzusetzen. Mehr noch: Sie bereicherten sich aktiv auf Kosten der Armen, der Unterdrückten und der gesellschaftlich Ausgegrenzten.

Auch die politischen und juristischen Systeme waren tiefgreifend von Verfall und Korruption geprägt, Bestechung war an der Tagesordnung. Zugleich breitete sich sexuelle Unmoral in der Gesellschaft aus. Einige ignorierten das Gesetz des Moses vollständig und begingen schamlose Akte sexueller Perversion.

Am schwersten jedoch wog wohl die Sünde religiöser Heuchelei. Israel verfiel dem *Formalismus* – einer aufgeblähten, äußerlichen Zurschaustellung von Religiosität ohne echten Glauben und ohne Aufrichtigkeit des Herzens. Die Menschen verließen sich auf ihr religiöses System und ihre Zeremonien, um ihre allgegenwärtige Bosheit zu überdecken.

Doch Gott, der HERR, ließ sich nicht täuschen. Er durchschaute die fromme Fassade und klagte das Volk an. In dieser Hinsicht greifen die Worte des Amos den späteren Lehren Jesu Christi gewissermaßen voraus: Beide Propheten richteten ihren Blick in erster Linie auf das Innere des Menschen, auf das Herz, und nicht auf die äußeren Formen der Religion.

Im zweiten Teil seines Buches (7,1 – 9,10) hat Amos fünf Visionen festgehalten, die er von Gott empfangen hatte. Ihre eindringliche Bildsprache unterstreicht die Unausweichlichkeit des kommenden Gerichts. Amos teilte diese Visionen mit Israel, um die Dringlichkeit der Lage im Nordreich deutlich zu machen. Die Bundesflüche, vor denen Mose einst gewarnt hatte (5Mo 28,16-68), standen kurz davor, Wirklichkeit zu werden.

Die Verheißung

Auch wenn die Botschaft des Amos gegen Israel düster und bedrückend ist, so endet sie doch mit einem hoffnungsvollen Ton: Obwohl sich Israel als untreu erwiesen hat, bleibt Gott treu. Er wird sein Volk zwar eine Zeit lang züchtigen, aber er wird es mit Sicherheit wiederherstellen.

Der abschließende Höhepunkt des Buches (Am 9,11-15) versichert dem jüdischen Volk, dass das göttliche Gericht nicht das Ende seiner Geschichte bedeuten wird. Ihm liegt eine herrliche Zukunft bevor, die von reichem Segen und nationaler Wiederherstellung im verheißenen Land geprägt sein wird. Diese Wiederherstellung wird mit Sicherheit eintreten, aber nicht aufgrund der Verdienste oder Leistungen Israels, sondern allein aufgrund der Gnade eines verlässlichen, barmherzigen und mitfühlenden Gottes, der um seines eigenen Namens willen sein Volk liebt, ihm vergibt und es segnet.

David Gunn ist stellvertretender Direktor der Medienabteilung von FOI



AMOS 1,2 – 2,3

DIE BESTRAFUNG DER STRAFENDEN

VON DAVID M. LEVY

ES IST GOTT, DER DIE SÜNDE EINER NATION BEIM NAMEN NENNT
– UND ER IST ES AUCH, DER DIE KONSEQUENZEN ANKÜNDIGT.
UND DIESE KONSEQUENZEN SIND UNWIDERRUFlich.



Die heutige Welt neigt schnell dazu, Israel zu hassen. Antiisraelische Kräfte erheben fortwährend falsche Anschuldigungen gegen den jüdischen Staat und mobilisieren andere, sich gegen ihn zu stellen oder ihn gar anzugreifen. Offensichtlich haben sie die Bibel nicht gelesen. Denn die Heilige Schrift macht unmissverständlich deutlich, dass Gott nur ein Bundesvolk hat – Israel. Und er warnt: „... wer euch [Israel] antastet, tastet meinen Augapfel an“ (Sach 2,12).

Manchmal erlaubt Gott den Feinden Israels einen Sieg, um damit sein Volk zu züchtigen. Aber dann straft er auch die Bestrafer. Im 8. Jahrhundert v. Chr. sandte Gott den Propheten Amos ins Nordreich Israel, um das Volk zurechtzuweisen. Es hatte Altäre in Sichem, Dan und Bethel errichtet – Orte, an denen Gott weder seinen Namen genannt noch dort Gottesdienste angeordnet hatte. Doch Gottes Gericht galt nicht nur Israel, sondern auch den umliegenden heidnischen Nationen.

GOTTES VERKÜNDIGUNG

Die Bibel erwähnt im Buch Amos die Gerichte über die heidnischen Nationen nicht aufgrund ihrer geografischen Lage, sondern aufgrund dessen, wie sie das jüdische Volk unterdrückt haben.

Warum tut sie das? (1) Um Israels Aufmerksamkeit zu gewinnen, (2) um den Israeliten zu zeigen, dass Gott sich um sie kümmert, indem er ihre Feinde richtet, (3) um die Israeliten zur Umkehr zu ermutigen, indem er ihnen bewusst machte, dass auch sie unter sein Gericht fallen würden, und (4) um Israel zu lehren, dass Gott mit dem Gericht wartet und den Menschen geduldig Zeit zur Umkehr gibt.

Jede Anklage gegen eine Nation beginnt mit der gleichen formelhaften Einleitung: „So spricht der HERR: Wegen drei Verbrechen ... und wegen vier werde ich es [das Bestrafen] nicht rückgängig machen, ...“ (Am 1,3.6.9.11.13; 2,1.4.6). Ausleger deuten diese Formulierung unterschiedlich. Am besten versteht man sie als Ausdruck dafür, dass die jeweilige Nation unzählige Sünden begangen hatte – ihr Maß war voll, und das Gericht Gottes unausweichlich.

In seiner Aussage macht Gott drei Punkte deutlich: (1) Die Strafe ist unausweichlich und unwiderruflich, (2) Gott selbst offenbart die Sünden einer Nation und verkündet die Konsequenzen und (3) Gott ist langmütig und gibt einer Nation Zeit zur Umkehr.

DIE BESTRAFUNG DER NATIONEN

Bei jeder Nation folgt Amos demselben Muster: Erst nennt er den Grund für Gottes Anklage, dann listet er ihre abscheulichen Taten auf und stellt schließlich die Folgen ihrer bevorstehenden Zerstörung dar.

SYRIEN. Diese Nation wird durch ihre Hauptstadt Damaskus repräsentiert. Gott hatte dem syrischen König Hasaël erlaubt, Gilead – das Gebiet von Gad, Ruben und dem halben Stamm Manasse östlich des Jordan – anzugreifen (1,3-5). Dabei verübten die Syrer grausamste Gewalt: Sie überführten die Gefangenen von Gilead mit Dreschschlitten mit langen, scharfen Zähnen und zerfetzten so ihr Fleisch.

Für diese Brutalität kündigte Gott Gericht an. Feuer sollte das Haus Hasaëls treffen und die Paläste Ben-Hadads verzehren. Damaskus würde in Flammen aufgehen und das Volk würde in Gefangenschaft nach Kir verschleppt werden (V. 4-5).

PHILISTÄA. Die zweite angeklagte Nation ist Philistäa (V. 6-8), mit seinen Städten Gaza (Hauptstadt), Aschdod, Aschkelon und Ekron. Gat wird nicht erwähnt – vermutlich war es zu diesem Zeitpunkt bereits von Juda erobert worden. Gaza spielte aufgrund seiner Lage an der Mittelmeerküste zwischen Tyrus und Ägypten eine zentrale Rolle im Sklavenhandel. Die in die Sklaverei verkauften Israeliten erlitten von Edom schwere Misshandlungen. Die Edomiter wiederum verkauften diese Menschen mit großem Profit an andere Länder weiter.

Im Jahr 743 v. Chr. griff Tiglat-Pileser III. von Assyrien Gaza an, machte es zu einer Vasallenstadt und unterwarf das gesamte Gebiet. Jahrzehnte später zerstörten die Babylonier unter Nebukadnezar ganz Philistäa, seine Städte, Könige und Bewohner.

TYRUS. Der dritte angeklagte Ort ist Tyrus (V. 9-10), die bedeutendste Stadt Phöniziens. Die Schuld von Tyrus bestand darin, dass es alle Gefangenen an Edom auslieferte und den „Bruderbund“ vergaß (V. 9). Amos benennt die Gefangenen nicht, doch es handelte sich vermutlich um Israeliten, die von den Phöniziern aufgekauft und anschließend an Edom weiterverkauft wurden.

Als Folge dieser Schuld sollte Tyrus durch Feuer verzehrt werden. Diese Prophezeiung erfüllte sich, als Alexander der Große im Jahr 332 v. Chr. nach einer siebenmonatigen Be-

Die Bibel erwähnt im Buch Amos die Gerichte über die heidnischen Nationen nicht aufgrund ihrer geografischen Lage, sondern aufgrund dessen, wie sie das jüdische Volk unterdrückt haben.

lagerung die Stadt zerstörte. Historische Quellen berichten, dass während der Belagerung 6.000 Menschen getötet und 30.000 in die Sklaverei verkauft wurden.

EDOM. Edom zeigte gegenüber Israel keinerlei Mitleid oder Erbarmen (V. 11-12; Ob 10-16). Wie ein blutrünstiges Raubtier seine Beute zerreißt, so fiel Edom in grausamer Lust über Israel her (Am 1,11). „Sein Grimm wacht(e) dauernd“ und suchte ständig nach Gelegenheiten, seinen Hass gegen Israel auszuleben.

Als Folge sollten Edoms Hauptstädte Teman und Bozra durch Feuer zerstört (V. 12) und dadurch das gesamte Volk vernichtet werden. Die Assyrer unterwarfen Edom im 8. Jahrhundert v. Chr. Bis ins 5. Jahrhundert war das Land zu einer öden Wildnis gekommen und wurde schließlich von den Nabatäern, einem arabischen Stamm, übernommen.

AMMON. Die Ammoniter hatten bei ihren Grenzüberfällen „die Schwangeren von Gilead aufgeschlitzt“ – mit dem Ziel, Israels Bevölkerung zu vernichten und sich das Land anzueignen (V. 13). Die Ammoniter waren Nachkommen Lots durch seine jüngere Tochter (1Mo 19,38).

Für diese abscheuliche Tat sollte Ammon bestraft werden: Die Hauptstadt Rabba (das heutige Amman in Jordanien) soll in Flammen aufgehen. Die Angreifer werden mit gellendem Kriegsgeschrei über die Stadt herfallen und Rabba mitsamt ihren Bewohnern wie ein Wirbelsturm verwüsten (Am 1,14). Diese Prophezeiung erfüllte sich im Jahr 734 v. Chr., als Tiglat-Pileser III. von Assyrien Ammon zerstörte.

MOAB. Moab lag zwischen Ammon und Edom, östlich des Toten Meeres. Die Moabiter waren Nachkommen Lots durch seine ältere Tochter (1Mo 19,37). Sie begingen das schändliche Verbrechen, die Gebeine des Königs von Edom auszugraben und zu Kalk zu verbrennen (Am 2,1). Viele Bibellehrer gehen davon aus, dass sich dieser Vorfall ereignete, als Edom sich mit König Joram von Israel und König Joschafat von Juda verbündete, um König Mescha von Moab anzugreifen (2Kö 3,4-9).

Moabs Sünde führte zur Verbrennung seiner Hauptstadt Kerijot (Am 2,2). Im Zuge des Gerichts wurden seine Richter, Fürsten und Bürger vollständig vernichtet (vgl. Jer 48). Die Geschichte bestätigt, dass Moab als Macht im Nahen Osten unterging.

Edom, Moab und Ammon befanden sich östlich von Israel in dem Gebiet, das heute Jordanien bildet. Gott hatte diesen drei Völkern ihr Land zugewiesen (5Mo 2,5.9.19). Das Verhältnis zwi-

schen Israel und diesen Nationen war jedoch stets von Konflikten geprägt. König David hatte Edom, Moab und Ammon besiegt und während seiner Regierungszeit über sie geherrscht (2Sam 8,1-14).

Als dann Babylon zur Weltmacht aufstieg und gegen Israel auszog, stellten sich Edom, Moab und Ammon auf Babylons Seite. Obwohl Edom kein Verbündeter der

Feinde Judas war, handelte es faktisch wie einer von ihnen. Gottes Urteil über Edom ist daher gerecht: „Wie du getan hast, wird dir getan werden. Dein Tun wird auf deinen Kopf zurückkehren“ (Ob 15).

Das ist das „Auge-um-Auge“-Prinzip des göttlichen Gesetzes (2Mo 21,24; 5Mo 19,21). Edom erntete genau das, was es Israel angetan hatte. Schließlich wandte sich Babylon gegen Edom und zerstörte es (Ob 7-9). Edoms Gebiet wurde von den Nabatäern übernommen – und Edom wurde nie wieder aufgebaut.

Moab und Ammon hörten ebenfalls auf, eigenständige Nationen zu sein. Doch Gott hat versprochen, dass beide eines Tages wiederhergestellt werden (Jer 48,47; 49,6).

GRUNDSÄTZE, DIE MAN BEACHTEN SOLLTE

Es gibt einige Lehren aus dem Buch Amos, die wir uns zu Herzen nehmen sollten:

Gott zieht alle Nationen dafür zur Rechenschaft, wie sie Israel behandeln.

Gott ist überaus geduldig und gibt Nationen Zeit zur Umkehr, bevor er Gericht hält.

Gott macht keinen Unterschied zwischen den Nationen. Er wird sie alle für ihre Sünden richten.

Wenn das Maß der Sünden einer Nation voll ist, ist das Gericht unausweichlich.

Gott steht souverän über allen Nationen. Er bestimmt, wann sie aufsteigen und wann sie fallen.

Gott wird Führer und Nationen bestrafen, die Betrug, Unterdrückung und Gewalt begehen.

Gott wird einige Nationen wiederherstellen, andere hingegen für immer vernichten.

Die Nationen, die Israel heute hassen, täten gut daran, diese Grundsätze zu bedenken – ehe ihr Maß voll ist und das Gericht unausweichlich wird.

David M. Levy ist Bibellehrer, Autor, ehemaliger Pastor und Direktor im Ruhestand des internationalen Arbeitszweiges von FOI.



VON BRUCE SCOTT

DER PUNKT, AN DEM ES KEIN MEHR GIBT



AN DEM ZURÜCK

Gott hatte genug vom Nordreich.
Was hatten die Israeliten getan?
Vieles von dem, was auch heutige
Nationen tun.

Am Ufer der amerikanischen Seite des Niagara-Flusses im Bundesstaat New York steht ein bedrohlich wirkendes Warnschild. In großen Buchstaben ist darauf zu lesen: „GEFAHR! Niagara-Fälle-Sperrgebiet. Bootsverkehr ist über diesen Punkt hinaus verboten.“

Warum eine so eindringliche Warnung? Weil etwa 5 km flussabwärts die Wasserströmung eine Geschwindigkeit von rund 13 km/h erreicht und immer schneller wird. Ihre Kraft entspricht der eines gewaltigen Tornados mit Windgeschwindigkeiten von über 320 km/h.¹

Etwa 800 Meter vor den Wasserfällen beginnen die Stromschnellen. Dort erreicht die Strömung eine Geschwindigkeit von etwa 40 km/h. Der Druck dieser Wasserströmung entspricht Windgeschwindigkeiten von 1270 km/h – schneller als die Schallgeschwindigkeit.² Wenn Sie sich unter solchen Bedingungen im Wasser befinden, haben Sie keinerlei Kontrolle mehr. Sie sind hilflos. Sie sind verloren. Ihr Schicksal ist besiegelt.

Darum geht es bei dem Punkt, an dem es kein Zurück mehr gibt.

Das Buch Amos zeigt uns, dass der geistliche Zustand des Nordreiches Israel im 8. Jahrhundert v. Chr. genau diesen Punkt erreicht hatte, an dem es kein Zurück mehr gab. Zwar sah auch das Südreich Juda wegen seiner Sünden göttlichem Gericht entgegen (2,4-5), doch Amos richtete seinen prophetischen Fokus klar auf das Nordreich. Israel war zu einem „sündigen Königreich“ geworden, und Gott hatte alles gesehen (9,8).

Jahwe war mit dem einzigen Volk auf Erden, mit dem er einen Bundesvertrag geschlossen hatte (3,2), bis an die äußerste Grenze gegangen. Nicht Gott hatte den mosaischen Bund gebrochen, sondern Israel. Und die Bedingungen dieses Bundes beinhalteten auch Konsequenzen.

Was also hatten die Israeliten getan, dass sie den Punkt erreicht hatten, an dem es kein Zurück mehr gab?

IHRE VIELFÄLTIGEN ÜBERTRETUNGEN

Amos verkündete: „So spricht der HERR: Wegen drei Verbrechen von Israel und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen, ...“ (2,6). Diese Formulierung „wegen drei ... und wegen vier“ ist ein gängiges poetisches Stilmittel. Es drückt eine Steigerung aus – von einem bereits problematischen Zustand hin zu einem noch umfassenderen, nicht mehr tragbaren Maß.

Dabei geht es nicht um eine wörtliche Zahl vier. Dieselbe Formulierung wird auch bei den anderen Nationen verwendet, obwohl sich ihre Sünden keineswegs immer exakt auf vier summieren. Später sagt der HERR selbst: „Ja, ich kenne eure vielen Verbrechen und eure zahlreichen Sünden“ (5,12).

Amos hat also nicht jede einzelne Sünde des Nordreiches einzeln aufgezählt. Doch die Beispiele, die er nennt, reichen völlig aus, um zu zeigen, warum Gott zum Ausdruck brachte, dass sein Volk nun die Grenze überschritten hatte. Dabei war Israel gewarnt worden: Bereits etwa 700 Jahre zuvor hatte Mose der Nation einen regelrechten Fahrplan für den geistlichen Niedergang vorgelegt. Israel war diesem Plan haargenau gefolgt (5Mo 8,11-20).

Luxus und Müßiggang. Amos wirkte in einer Zeit relativen Erfolgs, Wohlstands und Komforts (zumindest für die Oberschicht) während der Herrschaft Jerobeams II. (Am 1,1). Diese Aristokraten besaßen sowohl Winter- als auch Sommerresidenzen, von denen einige mit kostbaren Einlegearbeiten aus Elfenbein verziert waren (3,15; 6,4).

Jahwe war mit dem einzigen Volk auf Erden, mit dem er einen Bundesvertrag geschlossen hatte (3,2), bis an die äußerste Grenze gegangen.

¹ Tim Ballisty und Jon Erdman, „Floodwater's Underrated Power,“ The Weather Channel, 21. Mai 2015 <tinyurl.com/WaterPressure-1>.
² Ebd.

Andere bevorzugten massive Häuser aus behauenen Steinen, umgeben von prächtigen Weinbergen (5,11). Israels Oberschicht lebte in Luxus, Ausschweifung und träger Selbstzufriedenheit (6,4-7) – offenbar ohne zu erkennen oder sich darum zu kümmern, dass sie von dem getäuscht wurden, was Jesus später den „Betrug des Reichtums“ nannte (Mt 13,22).

Stolz. Mose hatte vor den Gefahren des Überflusses gewarnt, wo an erster Stelle der Stolz steht (5Mo 8,14.17). Stolz ist ein innerer Zustand des Herzens. Er ist von Natur aus gotteslästerlich, weil er dem Menschen zuschreibt, was allein Gott zusteht. Israel war von Stolz durchdrungen, und Gott verabscheute ihn (Am 6,8.13).

Götzendienst: Gott vergessen. Menschen, denen es materiell gut geht und die ihren Wohlstand den eigenen Fähigkeiten zuschreiben, neigen dazu, Gott zu vergessen (5Mo 8,14). Das führt dann in der Regel zum Götzendienst, den die Zehn Gebote ausdrücklich verurteilen (vgl. 5Mo 8,19; 2Mo 20,3-5). Götzendienst ersetzt den Gott der Bibel durch einen Gott der eigenen Wünsche und Begierden (2Mo 20,2; Ps 115,8). Statt uns dem Gott zu unterstellen, der uns nach *seinem* Bild geschaffen hat, formen wir uns einen Gott nach *unserem* Bild.

Dabei spielt es keine Rolle, welche Form der Götzendienst annimmt; wann immer wir den Gott der Bibel unserem Denken unterwerfen, anstatt uns seinem Willen zu unterwerfen, handeln wir wie Götzendiener. Israels Geschichte war völlig davon durchdrungen. Als Jerobeam I. sich vom Haus David abspaltete und König über das Nordreich (die zehn Stämme Israels) wurde, ließ er sofort zwei goldene Kälber errichten, die den wahren und lebendigen Gott der Bibel ersetzten.

Zudem vermischte er das priesterliche System und die Liturgie des mosaischen Gesetzes mit eigenen Erfindungen (1Kö 12,26-33). Dieser heuchlerische Synkretismus hatte sich bis zur Zeit des Amos fortgesetzt (Am 3,14; 8,14) und war Gott ein Gräuel. Der HERR sprach sogar sarkastisch (Am 4,4-5; 5,25-27) und scharf zu seinem auserwählten Volk: „Ich hasse, ich verwerfe ... kann ich nicht (mehr) riechen: ...“ (Am 5,21).

Wird Götzendienst aufgedeckt, reagieren die Götzendiener oft mit Widerstand (V. 10), manchmal in verführerischem Drängen zum Kompromiss, manchmal in direkter, feindseliger Unterdrückung. Israel tat beides (Am 2,11-12; 7,12-13).

Unterdrückung und Ausbeutung der Schwachen und Schutzlosen. Wenn wir aufhören, unseren Gott zu lieben, hören wir auch auf, unseren Nächsten zu lieben (vgl. 1Jo 4,20). Genau das tat Israel. Statt die Menschen zu lieben, nutzte die Oberschicht sie aus, insbesondere die Armen und Unterdrückten.

Die Reichen und Mächtigen Israels waren gierige Betrüger und Ausbeuter der Bedürftigen (Am 8,4-6). Sie pfändeten den Armen sogar die Kleider (2,8; vgl. 2Mo 22,25), legten ihnen hohe Steuern und Abgaben auf, während sie selbst in Luxus lebten (Am 5,11), und beugten das Recht, indem sie Bestechungsgelder annahmen oder indem sie die Rechtsfälle derer ignorierten, die sich keine Bestechungsgelder leisten konnten (V. 12).

Sie hatten vergessen, dass sie einst selbst Sklaven in Ägypten gewesen waren, und behandelten Menschen wie Handelsware – als wären sie nicht mehr wert als ein Paar Sandalen (2,6; 8,6; vgl. 5Mo 24,17-18). Selbst die feinen Damen waren nicht besser: Gott nannte sie „Kühe Baschans“, „die die Geringen unterdrücken, die Armen schinden (und) zu ihren Herren sagen: Bring her, dass wir trinken!“ (Am 4,1).

In Gottes abschließender Bewertung wird klar: Israel hatte schwer gesündigt, weil es das „Recht in Wermut“ verwandelte und die Gerechtigkeit für entbehrlich hielt (5,7; 6,12; vgl. Jes 10,1-2).

Weigerung umzukehren. Gott war außerordentlich geduldig mit Israel. Immer wieder hatte er Propheten gesandt, um das Volk zur Umkehr zu bewegen – doch es weigerte sich (2Kö 17,13-14). Er ließ sogar Katastrophen über Israel hereinbrechen, um ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen und sie dazu zu bewegen, „über den Zusammenbruch Josefs“ zu trauern (Am 6,6) – aber sie wollten nicht. Fünfmal beklagte er ihren Mangel an geistlicher Reue mit den Worten: „Und doch seid ihr nicht zu mir umgekehrt!“ (Am 4,6.8-11).

Israel ignorierte Gottes wiederholte Warnungen und überschritt den Punkt, ab dem es kein Zurück mehr gab. Die Folgen waren katastrophal. Jahwe erklärte durch Amos: „Mach dich bereit, deinem Gott zu begeben, Israel!“ (4,12).

GEFAHR! ABSTURZ VORAUSS!

Den meisten von uns ist bewusst, dass auch unsere Zeit „eine böse Zeit ist“ (Am 5,13). Das Neue Testament hat vorausgesagt, dass mit dem zunehmenden Vormarsch genussüchtiger Strömungen in den letzten Tagen die Zeichen des gesellschaftlichen Zerfalls zu erkennen sein werden. Das erinnert beunruhigend an die Tage des Propheten Amos. Diese Entwicklungen sollen jeder Generation als Warnung dienen: Gefahr steht bevor.

Dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreten werden; denn die Menschen werden selbstsüchtig sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltlich, grausam, das Gute nicht liebend, Verräter, unbesonnen, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottesfurcht haben, deren Kraft aber verleugnen. (2Tim 3,1-5).

Die Bibel sagt uns, dass das Schicksal Israels ein Beispiel ist, aus dem wir, „über die das Ende der Zeitalter gekommen ist“ (1Kor 10,11), lernen sollten. Mögen wir sorgfältig auf die Warnzeichen achten, die Gott uns gegeben hat, damit wir nicht *unseren* Punkt überschreiten, an dem es für uns kein Zurück mehr gibt.

Bruce Scott ist Direktor für Programmarbeit und Bibellehrer bei FOI.

AMOS 7,1 – 9,10

Die 5 Visionen des Amos

Gottes Gerichte sind unaufhaltsam. Er mag sie für eine Zeit aufschieben – doch am Ende wird das Beil fallen. So wie es über das Nordreich Israel kam.

VON RANDALL PRICE



Amos vermittelt ein Bild des göttlichen Gerichts, um das Volk zur nationalen Umkehr zu bewegen. Der Abschnitt von Amos 7 – 9,10 beinhaltet fünf prophetische Gerichtsvisionen gegen das Nordreich Israel, in denen Amos die Ausdrücke *Herr*, *HERR* und *mein Volk Israel* verwendet, um deutlich zu machen: Es handelt sich um eine göttliche Anklage gegen eine Nation, die in einem besonderen Bundesverhältnis zu JHWH (Jahwe) stand – ihrem souveränen Herrscher, dem sie sich auf einzigartige Weise verpflichtet hatte.

Die Visionen entsprechen den festgelegten „Flüchen“ (der göttlichen Züchtigung), denen die Nation rechtlich zugestimmt hatte, falls sie Gott ungehorsam wäre (3Mo 26,21-25; 5Mo 28,15-68) – in diesem Fall im Zusammenhang mit Götzendienst und sozialer Ungerechtigkeit. Jede Vision treibt das Urteil seinem unvermeidlichen Urteilspruch entgegen, und doch steht am Ende die letzte Verheißung nationaler Wiederherstellung (Am 9,11-15).

Visionen 1 und 2:

Wirtschaftliches Gericht (7,1-6)

In den ersten beiden Visionen (V. 1-4) sah Amos einen Heuschreckenschwarm, der die Ernte verwüstete (5Mo 28,42; vgl. Joel 1,1-7), gefolgt von einer sengenden Hitzewelle (ein Bild für den glühenden Zorn Gottes), die Felder und Wasserquellen austrocknete, einschließlich unterirdischer Wasserspeicher (5Mo 32,22).

Diese drohenden, unaufhaltsamen Gerichte wirtschaftlicher Zerstörung hätten die Nation vernichten können. Doch in Kenntnis von Gottes ewiger Verheißung an sein Volk (vgl. 3Mo 26,31; Jer 30,11), trat Amos, wie einst Mose auf dem Berg Sinai (2Mo 32,11-14), für Israel in Fürbitte ein. Er bat den Herrn: „Vergib doch!“ (hebräisch *selach-na*; Am 7,2) und „Lass doch ab!“ (hebräisch *chadal-na*; V. 5). In seinem Appell sagte der Prophet: „Wie sollte Jakob bestehen? Es ist ja so klein“ (V. 2.5) – ein Hinweis auf Israels mangelnde Fähigkeit, solchen Gerichten standzuhalten. Genau dort in Bethel, wo Amos predigte, hatte Gott Jakob einst versprochen, ihn nicht zu verlassen, sondern für ihn zu sorgen, bis er seine Zusagen erfüllt hätte (1Mo 28,15). Doch unter König Jerobeam II. war Bethel mit einem goldenen Kalb zu einem Zentrum des Götzendienstes geworden (1Kö 12,25-33), wie einst am Berg Sinai (2Mo 32,1-10). So wie Moses Fürbitte damals das Gericht aufschob, bewirkte auch das Gebet des Amos ein göttliches Innehalten: „Der HERR ließ es sich gereuen“ (hebräisch *nicham*; Am 7,6).

Dieser Ausdruck bedeutet schlicht, dass Gott zu diesem Zeitpunkt nicht das getan hat, was er angedroht hatte. Gottes Wesen ist unveränderlich. Es ändert sich nie, sonst hätten auch seine Verheißungen keine Gewähr auf Erfüllung. Die



Jede Nation ist Gott gegenüber für die Einhaltung ethischer Standards und wahrer sozialer Gerechtigkeit rechenschaftspflichtig.

Verzögerung war lediglich ein zeitweiliger Aufschub der Vollstreckung. Die göttliche Gerechtigkeit verlangte, dass der Bundesbruch der Nation letztlich bestraft werden musste.

Jesu Fürbitte am Kreuz („Vater, vergib ihnen!“, Lk 23,34; vgl. Apg 3,17) verhinderte in ähnlicher Weise das sofortige Gericht sowohl über das nationale Israel (das im Jahr 70 n. Chr. durch die Römer kam) als auch das über die Nationen, das in der zukünftigen Trübsalszeit eintreten wird (vgl. Offb 11,18; 14,7; 18,10; 19,11-15).

Vision 3:

Religiöses Gericht (Amos 7,7-9)

Die dritte prophetische Vision zeigte eine Wand aus Zinn¹ mit der Ankündigung: „Siehe, ich lege ein Senkblei [Zinnwand] an mitten in meinem Volk Israel. Ich gehe künftig nicht mehr (schonend) an ihm vorüber“ (V. 8).

Das hebräische Wort für „Zinn“ kommt nur an dieser Stelle vor. Es klingt ähnlich wie das Wort für „Stöhnen“ und ist daher ein Wortspiel, das auf das Leid der ungehorsamen Nation anspielt, nachdem ihre götzendienerischen Heiligtümer auf den heidnischen Höhen verwüstet worden waren (Hos 4,13). Der Leser wird hier vorbereitet auf weitere Begriffe (8,3 und 8,10), die die nationale Trauer beschreiben.

Die Zinnwand symbolisierte die militärische Macht Assyriens (vgl. Jer 1,18; 15,20; Hes 4,3), die Gott als Werkzeug gebrauchen würde, um Israel zu bestrafen (3Mo 26,30-32; 5Mo 28,49.52) und all jene zu vernichten, die den rituellen Gräueln Jerobeams gefolgt waren (Am 7,10-17). Israel hatte sich so weit von Gottes Bund entfernt, dass Gott die Nation niederreißen würde – mit „zinnernen“ Soldaten.²

Diese ersten drei Visionen schildern allesamt Gericht durch fremde Eindringlinge, sei es durch Naturgewalten (Heuschrecken, Feuer) oder durch Menschen (Militär), die Verwüstung und Verbannung über das Land bringen würden (V. 11.17), gemäß den Bestimmungen des mosaischen Bundes. Während die ersten beiden Visionen die Gewissheit des kommenden Gerichts betonten, kündigte die dritte – zusammen mit den folgenden beiden Visionen (Am 8,1-14; 9,1-10) – seine Unmittelbarkeit an.

Vision 4:

Reifes Gericht (8,1-14)

In dieser Vision sah Amos einen Korb mit „Sommerobst“ (hebräisch *qayis*; 8,1). Er stellte Israels Zustand als „reif“ für das Gericht dar.

¹ Das hebräische Wort *anak* wurde in vielen englischen Bibelübersetzungen früher fälschlich mit „Senkblei“ wiedergegeben. Sein nächstes sprachliches Gegenstück ist jedoch das akkadische *anaku*, das ausschließlich das Metall „Zinn“ bezeichnet. Eine Erklärung eines Hebraisten findet sich bei William L. Holladay, „Noch einmal: ‚Anak‘ = ‚Zinn‘ (Am 7,7-8)“, *Short Notes in Vetus Testamentum* (Leiden: Brill, 1. Januar 1970), 492 – 95.

² Tom Constable, „Amos 7:7“, *Expository Notes on the Bible*. Abrufbar unter <bibleportal.com>.

Wie Früchte, die am Ende der Erntezeit gesammelt werden und nicht lange haltbar sind, so würde auch das Nordreich nicht mehr lange bestehen, bevor es seine unvermeidliche Strafe erhalten würde. Wie reife Früchte, die unverarbeitet schnell verfaulen, so würde auch das Volk, das in seinem Verhalten und im Umgang miteinander verdorben war (V. 4-6), verfaulen (vgl. „Leichen“ in V. 3) und werden wegen seiner Taten hinausgeworfen (ins Exil geführt) werden (V. 7-14).

Gott hatte Israel zahlreiche Gebote gegeben, Barmherzigkeit zu üben und den Armen und Bedürftigen zu helfen (3Mo 19,9; 23,22; 5Mo 15,7-11; vgl. Ps 72,12-13). Doch in ihrer Gewinnsucht beuteten die Kaufleute die Bedürftigen und Armen aus und verschuldeten sie (Am 8,4-6). „Sollte darüber nicht die Erde erbeben ...?“, fragte Gott (V. 8). Die Bewohner würden von Wellen des Schreckens und der Zerstörung überwältigt werden, vergleichbar mit dem Steigen und Fallen des Nilpegels (V. 8).

Zudem würden sie ein himmlisches Warnzeichen des nahenden göttlichen Gerichts erleben: „...da lasse ich die Sonne am Mittag untergehen und bringe Finsternis über die Erde am lichten Tag“ (V. 9) – möglicherweise ein Hinweis auf die Sonnenfinsternis im Juni 763 v. Chr.

Schließlich würden diese Menschen, die einst als Nation erklärt hatten: „Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun!“ (2Mo 19,8; vgl. 24,7), im assyrischen Exil vom Wort Gottes abgeschnitten werden (Am 8,11). Diejenigen, die ihre falschen Götzen vergeblich um Rettung angerufen hatten, würden im Gericht Gottes fallen „und nicht mehr aufstehen“ (V. 14). Dieser Vers bezieht sich auf Gottes vollständige Entfernung des sündigen Nordreiches aus seinem Heilsplan für das nationale Israel (vgl. 9,8).

Vision 5:

Endgültiges Gericht (9,1-10)

In der letzten Vision sieht Amos den Herrn „am Altar“ stehen (V. 1), wahrscheinlich in Bethel, dem Ort, an dem der Priester Amazja Amos befohlen hatte, nicht mehr zu weisagen (7,10-17). Nun war es nicht mehr Amos, sondern der Herr selbst, der weissagte – ein Zeichen dafür, dass allein er als Richter über die Nation das Wort führte: „Schlage auf das Kapitell, dass die Schwellen beben, und zerschmettere sie auf ihrer aller Kopf! Und ihren Rest werde ich mit dem Schwert umbringen“ (9,1). Gott selbst war derjenige, der die Säulen des götzendienerischen Tempels, die sein Dach trugen, zerschlug und seine Fundamente erschütterte, um ihn zum Einsturz zu bringen. Die Vollständigkeit dieses Zusammenbruchs könnte sich auf den völligen Untergang der falschen, synkretistischen Religion des Nordreiches beziehen, die weder geistlich noch physisch einen Zufluchtsort hinterlässt (9,2-4). So wird es auch den Erdbewohnern – den Ungläubigen – in der zukünftigen Trübsalszeit gehen (Offb 6,16).

Diesmal würde der HERR nicht gnädig sein, denn er hatte seine Augen auf die Zerstörung des sündigen Nordreiches ge-

richtet: „Ich will es von der Fläche des Erdbodens ausrotten, – nur dass ich das Haus Jakob nicht völlig ausrotten will, spricht der HERR“ (Am 9,8). Obwohl Nachkommen der zehn Nordstämme Israels nach dem babylonischen Exil wieder ins Land zurückkehrten, existierten sie fortan innerhalb des wiederhergestellten Königreiches Juda.

Lehren aus den Visionen des Amos

5. Mose 15,7 gebietet den Israeliten, sich um die Armen zu kümmern – jedoch nicht durch staatlich organisierte Sozialhilfe, sondern durch die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten (vgl. 3Mo 19,9-10; 5Mo 24,19-21; Rt 2,2.7.14-17; Spr 3,27-28). Die Gerechten zeigten ihre Herzeshaltung gegenüber Gott durch ihren praktischen Gehorsam.

Die Fürsorge für Bedürftige war auch ein messianisches Anliegen, denn zu den Kennzeichen des Messias gehört, dass er sich den Benachteiligten und Entrechteten zuwendet (Jes 61,1). Jesus tat genau das (Mt 11,2-6) und machte es zugleich zu einem Maßstab für das nationale Gericht über die Völker zu Beginn des zukünftigen messianischen Zeitalters (Mt 25,31-45).

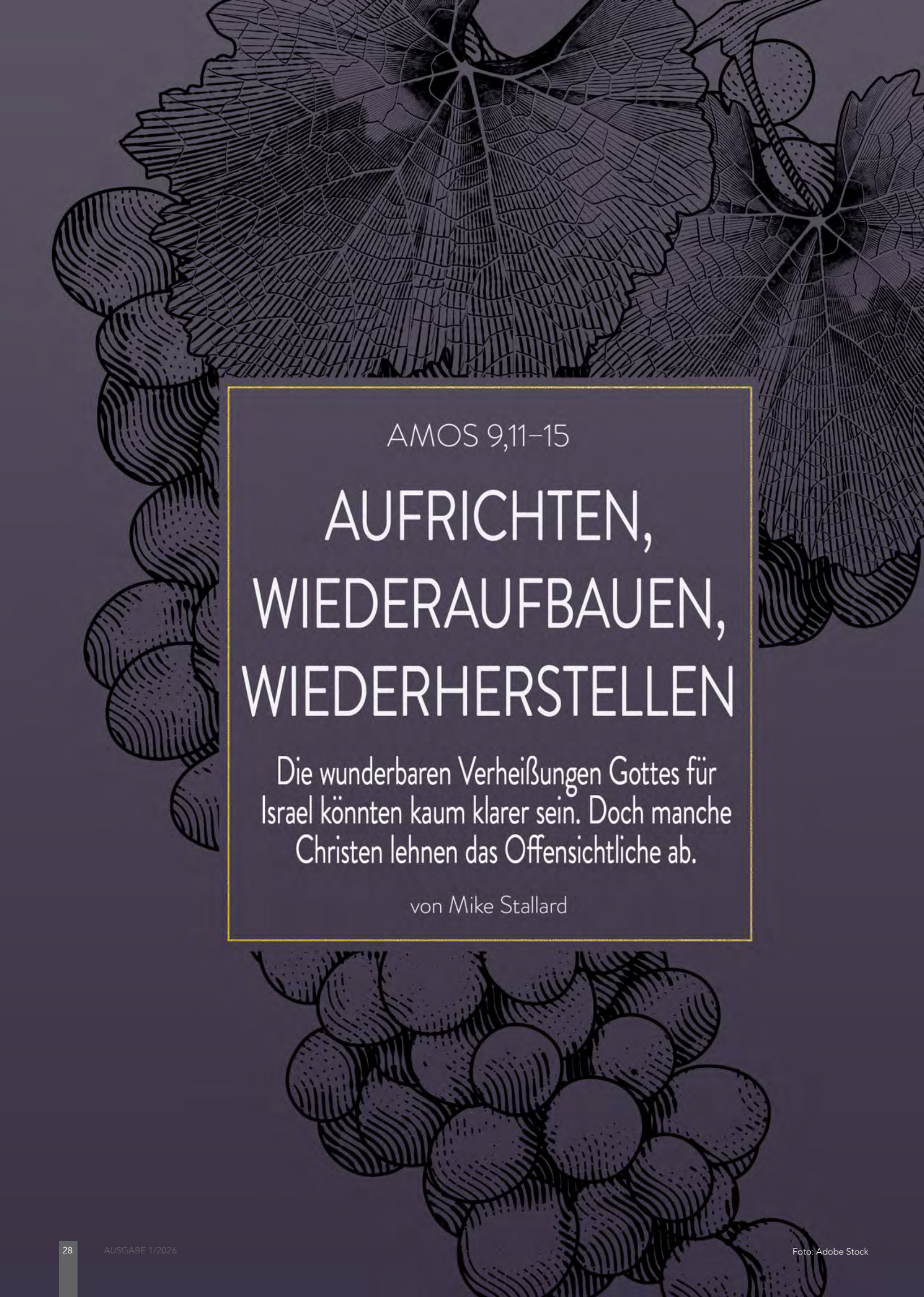
Auch wenn Gott sein Bundesvolk Israel anders behandelte als die Nationen (Am 3,2-3), so sollte Israel doch ein „Licht der Nationen“ sein (Jes 42,6)³, insbesondere durch gelebte wahre Anbetung und soziale Gerechtigkeit. Jede Nation ist Gott gegenüber für die Einhaltung ethischer Standards und wahrer sozialer Gerechtigkeit rechenschaftspflichtig.

Gott hatte schon die Kanaaniter (Amoriter) für ihre Vergehen gerichtet, zu denen auch soziale Gräueltaten wie Kindermord gehört hatten (1Mo 15,16). Im Neuen Testament wird die Gemeinde angewiesen, keine Parteilichkeit zu zeigen (1Kor 11,22; Jak 2,1-10) und sich um die Armen zu kümmern (1Kor 16,1; Jak 1,27; 5,1-6). Gott wird sowohl die Gemeinde als auch die Nationen richten, die gegen diese grundlegenden Prinzipien des göttlichen Plans und der göttlichen Verordnung verstoßen (Röm 1,18-32; 1Petr 4,15-19). Das ist eine Herausforderung für die christliche Gemeinschaft, die sich heute oft von der ungläubigen Gesellschaft und Kultur isoliert (Jak 1,27; 2,1-10; v. 1Jo 3,17).

Die Visionen des Amos betonen die Herrschaft Gottes über die Geschichte Israels und konzentrieren sich auf die Verfehlungen des Volkes in Form von Götzendienst und sozialer Ungerechtigkeit. Angesichts der Tatsache, dass Gott unser moralisches, soziales und geistliches Verhalten bewertet, sollten wir die Warnung vor dem göttlichen Gericht ernst nehmen und für unsere jeweiligen Nationen beten, dass sie in seinen Augen gerecht leben.

³ Obwohl diese Prophezeiung letztlich durch den Messias für die Nation erfüllt wurde, war es Gottes Absicht, dass Israel seine Wege den Nationen zeigt (1Mo 12,3) – eine Bestimmung, die das jüdische Volk im Tausendjährigen Reich erfüllen wird (Jes 2,3).

Randall Price ist Universitätsprofessor, Autor und weltbekannter Archäologe. Er ist außerdem der Gründer und Präsident von *World of the Bible Ministries* (worldofthebible.com).




AMOS 9,11-15

AUFRICHTEN, WIEDERAUFBAUEN, WIEDERHERSTELLEN

Die wunderbaren Verheißungen Gottes für Israel könnten kaum klarer sein. Doch manche Christen lehnen das Offensichtliche ab.

von Mike Stallard



Eine der klarsten und kostbarsten Verheißungen des Alten Testaments findet sich im Buch Amos. Darin erklärt Gott in aller Deutlichkeit, dass das Volk Israel eines Tages in seinem Land leben und niemals wieder daraus vertrieben werden wird.

Diese Verheißung garantiert dem jüdischen Volk eine Zukunft – sowohl geistlich als auch physisch. Zwar muss auch im kommenden Reich Gottes jeder einzelne Mensch weiterhin durch Jesus Christus mit Gott versöhnt werden, doch die Verheißung der Erlösung geht über den Einzelnen hinaus. Sie gilt für die Nation als Ganzes.

Gott hat einen Plan für die Zukunft des *nationalen* Israel. Er spricht: „Ich pflanze sie in ihr Land ein. Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe“ (Am 9,15). Dennoch nehmen viele Christen diese Stelle im Buch Amos nicht so an, wie sie dort steht.

WIEDERHERSTELLUNG DER VERFALLENE HÜTTE DAVIDS (9,11)

Amos schrieb um 755 v. Chr., während der Zeit des geteilten Königreichs. Nach dem Tod Salomos rebellierte das Nordreich (meist Israel genannt) gegen das Haus Davids und spaltete sich vom Südreich (meist Juda genannt) ab.

Nachdem Gott durch den Propheten Amos Gericht über Israel angekündigt hatte, gab er der Nation eine Hoffnung: „An jenem Tag richte ich die verfallene Hütte Davids auf, ihre Risse vermauere ich, und ihre Trümmer richte ich auf, und ich baue sie wie in den Tagen der Vorzeit“ (V. 11). Den Menschen zur Zeit des Amos wurde unmissverständlich gesagt, dass die Teilung des Königreiches nur vorübergehend sein würde. Als gesamte Nation würde Israel nicht in Trümmern bleiben. Eines Tages würden die beiden Königreiche wieder zu einer Einheit vereint werden – so wie früher.

Wann soll diese Wiederherstellung stattfinden? Der Text sagt: „an jenem Tag“. Da die noch offene Verheißung in Vers 15 eine nie endende Beständigkeit andeutet, ist es naheliegend, diesen Tag als zukünftig zu deuten, d.h. als einen Tag in der Endzeit, an dem Gottes endgültigen Erfüllungen beginnen. Diese Sichtweise passt gut zu anderen Prophetien, etwa in Sacharja 12 – 14, wo die Wiederkunft des Messias am Ende des Zeitalters das messianische Königreich einleitet.

Manche Ausleger behaupten, eine Verheißung auf eine viel spätere Zeit hätte den damaligen Hörern keinen Trost gespendet. Doch das ist falsch. Genau zu wissen, dass Gott unsere endgültige Zukunft fest in seiner Hand hält, gehört zu allen Zeiten zu den größten Ermutigungen für ein heiliges Leben und ein unerschrockenes Zeugnis.

NATIONEN IN BESITZ NEHMEN (9,12)

Vers 12 zeigt eines der Ergebnisse der Wiederherstellung Israels in Gottes beschlossenen Plan: Israel wird „den Überrest Edoms“ und „all die Nationen“ in Besitz nehmen, über denen der Name des HERRN ausgerufen war bzw. ist.

Edom, das heute im Süden Jordaniens liegt, steht hier wahrscheinlich repräsentativ für die Nationen insgesamt. Doch die allgemeine Botschaft ist klar. Die politischen Implikationen dieses Abschnitts dürfen nicht übergangen werden. Neben dem geistlichen Aspekt der Herrschaft Israels unter den und über die Nationen beschreibt der Text auch konkrete Autoritätsverhältnisse. Hier geht es um mehr als nur eine bloße Einbeziehung der Heiden in das kommende Reich Gottes. Die Formulierungen sprechen von einer Beziehung, in der Israel das Haupt unter den Völkern ist. Der Bibellehrer Dr. Charles Feinberg stellte fest: „Wenn Israel seinen rechtmäßigen König auf dem Thron hat, dann wird es das Haupt der Nationen sein.“¹

Jesus, der Messias, wird von Jerusalem aus regieren, das nicht nur die Hauptstadt Israels, sondern der ganzen Welt sein wird. Der Sitz der Weltmacht wird nicht Washington, D.C. oder Berlin sein.

REICHER SEGEN FÜR DAS VOLK (9,13-14)

Vers 13 stellt fest: „Siehe, Tage kommen“ und meint dasselbe wie „an jenem Tag“ in Vers 11. Israels Wiederherstellung wird eine Zeit des unermess-

¹ Charles L. Feinberg, *The Minor Prophets* (Chicago, IL: Moody Press, 1976), 123.

lichen Überflusses einleiten. Drei schöne Bildworte in Vers 13 entfalten das Bild der reichen Versorgung, die Gottes Volk in Israel erfahren wird:

1. *Da rückt der Pflüger nahe an den Schnitter heran.* Die Ernten werden so üppig sein, dass die Erntearbeiten noch nicht abgeschlossen sein werden, wenn es wieder Zeit für den Pflüger ist, durch die Felder zu ziehen.
2. *Der Traubentreter [rückt] an den Sämann [heran].* Aufgrund des überwältigenden Wohlstands wird die Verarbeitung der Trauben in den Keltern so lange dauern, dass sie nicht beendet sein wird, bevor die nächste Ernte bereitsteht.
3. *Die Berge triefen von Most, und alle Hügel zerfließen.* Dieses Bild erweitert das vorherige: So reichlich wird die Traubenernte sein, dass die Berge von süßem Wein „triefen“ und die Hügel davon überfließen.

Einige Ausleger deuten die bildhafte Sprache in Vers 13 als Hinweis darauf, dass der gesamte Abschnitt über Israels Wiederherstellung symbolisch zu verstehen sei und somit nicht wörtlich genommen werden könne. Dieser Ansatz ist jedoch aus zwei Gründen nicht überzeugend: Erstens ist nur Vers 13 in diesem Abschnitt (Amos 9,11-15) eindeutig in einer Bildsprache formuliert. Die übrigen Verse sind sprachlich klar und konkret. Es ist deshalb zu weit hergeholt, dem gesamten Abschnitt aufgrund eines einzelnen Bildes eine bildliche Interpretation aufzuzwingen. Zweitens wird dieselbe Wahrheit (der kommende Überfluss), die in Vers 13 in bildlicher Sprache vermittelt wird, im direkt folgenden Vers in ganz nüchterner, wörtlich zu verstehender Sprache ausgedrückt.

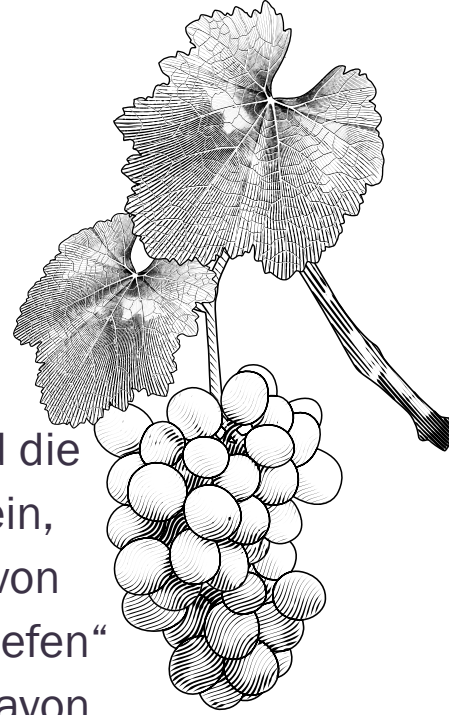
Da wende ich das Geschick meines Volkes Israel. Sie werden die verödeten Städte aufbauen und bewohnen und Weinberge pflanzen und deren Wein trinken und Gärten anlegen und deren Frucht essen (V. 14).

Die Bildsprache in Vers 13 dient also lediglich dazu, die Freude über den Überfluss, den alle Menschen im Land erleben werden, ansprechend auszumalen.

Dauerhafter Besitz des Landes (9,15)

Die Wiedervereinigung der beiden Königreiche, der Besitz der Nationen und der reiche Segen wären nicht möglich ohne die Wiederherstellung des jüdischen Volkes in das Land, das ihm in zahlreichen biblischen Texten verheißen wurde (z. B. 1Mo 15,18; Jes 11,10-16, um nur einige zu nennen).

Durch den Propheten Amos offenbarte Gott seinen Plan für die Kinder Israels: „Ich pflanze sie in ihr Land ein. Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott“ (Am 9,15). Bemerkenswert ist, dass Gott – ab der Zeit von Amos – in der Zukunft ein vereintes Israel wieder in sein Land zurückführen wird, und diese Rückkehr wird dauerhaft sein, nicht nur vorübergehend.



So reichlich wird die Traubenernte sein, dass die Berge von süßem Wein „triefen“ und die Hügel davon überfließen.

Wegen ihres Götzendienstes und ihrer Rebellion wurde das Nordreich im 8. Jahrhundert v. Chr. von Assyrien aus dem Land vertrieben, das Südreich im 6. Jahrhundert v. Chr. von Babylon, und im Jahr 70 n. Chr. wurden die Juden durch Rom erneut zerstreut. Jedes Mal kehrte das jüdische Volk zurück – nur um wieder vertrieben zu werden.

Amos sah jedoch eine *dauerhafte* Wiederherstellung voraus: „Und sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott“ (V. 15). Diese Prophetie stimmt mit anderen Verheißungen über die Wiederkunft des Messias überein, der sein ewiges Reich aufrichten wird, dessen Zentrum Israel sein wird (vgl. Jes 2,1-4; 9,5-6; 11,1-5; Kapitel 60 – 62). Dann wird die Nation ihr Land besitzen und nie wieder daraus vertrieben werden.

Amos 9,11-15 stellt jene Sichtweise in Frage, die Israel durch die Gemeinde ersetzt und die Landverheißungen, die Gott seinem irdischen, auserwählten Volk gegeben hat, ignoriert (oder sogar ändert).

Es ist nicht möglich, die herrliche Verheißung aus Römer 8 ernsthaft anzunehmen (dass wahre Christen niemals von Christus getrennt werden können), ohne auch Gottes Verheißung in Amos 9 bezüglich der gesegneten Zukunft Israels zu akzeptieren. Wir müssen in der Art und Weise, wie wir die Bibel lesen und auslegen, konsequent sein.

Dieser Abschnitt aus dem Propheten Amos ist eine Ermutigung für alle, die verstehen: um Gottes endzeitlichen Plan zu erfüllen, muss Israel in diesem Land wohnen. Seit 1948, als das britische Mandat für „Palästina“ auslief und Israel seine Unabhängigkeit als Nation wiedererlangte, lebt das jüdische Volk wieder in seinem Land. Nur Gott weiß, wann sich der Vorhang zum letzten Akt hebt. Aber durch sein Wort dürfen wir alle wissen, dass Israel einen bleibenden Platz in Gottes Plan und eine dauerhafte Heimat im verheißenen Land hat.

Mike Stallard ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

DIE GEMEINDE IST NICHT ISRAEL

VON MIKE STALLARD

Das in der Apostelgeschichte 15 beschriebene Apostelkonzil in Jerusalem markierte einen entscheidenden Wendepunkt für die junge Gemeinde Gottes. Tausende waren zum Glauben an Christus gekommen, aber dabei handelte es sich hauptsächlich um Juden, die innerhalb der Grenzen des verheißenen Landes lebten. Jetzt aber berichteten ein Rabbi namens Saulus, auch bekannt als Paulus, und Barnabas nach ihrer ersten offiziellen Missionsreise in heidnisches Gebiet, dass auch viele Heiden zum Glauben an den jüdischen Messias gefunden hatten.

Daraufhin beriet die Jerusalemer Gemeinde darüber, ob und wie diese Heiden in die Gemeinde aufgenommen werden sollten. Einige zum Glauben an Jesus bekehrte Pharisäer vertraten die Auffassung, dass die Heiden beschnitten werden und sich an das Gesetz des Moses halten müssten, um aufgenommen werden zu können (Apg 15,5). Diese Haltung spiegelte vermutlich die Vorbehalte vieler jüdischer Gläubiger wider, sich in dieser frühen Phase der Gemeinde auf Menschen aus den Nationen einzulassen.

Nach dem Bericht des Paulus an das Konzil zog Jakobus, der Bruder Jesu, das Fazit. Er minimierte die Anforderungen an die Heiden – sie sollten nicht lediglich zum Judentums konvertieren, d.h. Proselyten werden – und zitierte den Propheten Amos, um seinen Standpunkt zu untermauern:¹

Ihr Brüder, hört mich! Simon hat erzählt, wie Gott zuerst darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht:

„Nach diesem will ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist, und ihre Trümmer will ich wieder bauen und sie wieder aufrichten; damit die Übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über die mein Name angerufen ist, spricht der Herr, der dieses tut“, [...] (Apg 15,13-17; vgl. Am 9,11-12).

Leider deuten manche dieses Zitat so, als sei „die Hütte Davids“ die Gemeinde Jesu. Darüber hinaus ziehen einige sogar den Schluss, die Gemeinde sei das „neue Israel“. Dieser Ansatz hat jedoch mehrere schwerwiegende Probleme:

Erstens reißt diese Sichtweise die Worte des Amos aus ihrem Zusammenhang. Zwar kann die neutestamentliche Verwendung alttestamentlicher Texte zusätzliche Anwendungen auf neue Situationen aufzeigen, doch sie kann keine Verheißungen, die Gott bereits gegeben hat, aufheben oder widerrufen. Andernfalls wäre die ursprüngliche Verheißung falsch.

Zweitens werden durch diese Auslegung die nationalen Verheißungen für zunichte gemacht. Meinte Gott es nicht ernst, als er versprach, dass das jüdische Volk für immer wiedervereint werden würde (vgl. V. 14-15)?

Drittens neigt sie dazu, die Landverheißungen für Israel zu unterschlagen. Meinte Gott nicht, was er sagte, als er versprach, dass das jüdische Volk für immer in seinem Land leben würde und niemals wieder daraus vertrieben werden würde (vgl. V. 15)?

Viertens konzentriert sie sich fälschlicherweise darauf, dass die Prophetie aus Amos 9 sich im 1. Jahrhundert erfüllt hat, obwohl der gesamte Abschnitt auf die Endzeit hinweist. Die „Hütte Davids“ als die Gemeinde und/oder das „neue Israel“ zu bezeichnen, ist mit vielfältigen Fehlinterpretationen behaftet.

Ein besseres und biblisch stimmigeres Verständnis besteht darin, dass Jakobus die Verse aus Amos 9,11-12 als eine Bestätigung der einfachen Tatsache heranzieht, dass niemand über die Einbeziehung der Heiden überrascht sein sollte. Schließlich hatte Gott im Alten Testament an vielen Stellen – auch in Amos 9 – verheißt, dass auch Nichtjuden Teil seines kommenden Reiches sein würden. Daher gilt: „Wenn das Heil der Heiden als normaler Bestandteil des messianischen Reiches verstanden werden soll, dann sollte es niemanden besonders überraschen, wenn das Heil der Heiden bereits etwas früher eintritt.“²

So kann die Wahrheit von Amos 9 bereits im 1. Jahrhundert erkannt werden, ohne die kostbaren Verheißungen Gottes über die zukünftige nationale Wiederherstellung Israels aufzugeben und ohne den Text aus seinem Zusammenhang zu reißen.

¹ Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, zitierte aus der griechischen Septuaginta-Übersetzung des hebräischen Textes.

² Steven Ger, *Twenty-First Century Biblical Commentary Series, The Book of Acts: Witnesses to the World* (Chattanooga, TN: AMG Publishers, 2004), 212.

Das Fundament biblischer Lehre

Die Liebe und Barmherzigkeit (Güte) Gottes (Teil 8)

Bis jetzt haben wir das Wesen von Gottes Barmherzigkeit bzw. liebender Güte untersucht, wie sie im Alten Testament offenbart werden. Nun wenden wir uns der Barmherzigkeit Gottes im Neuen Testament zu.

SCHLÜSSELBEGRIFFE FÜR GOTTES BARMHERZIGKEIT IM NEUEN TESTAMENT

Gottes Barmherzigkeit wird im Neuen Testament durch drei Gruppen griechischer Begriffe ausgedrückt. Die erste Gruppe basiert auf dem Wort *eleos*, das sich auf das „Gefühl bezieht, das durch den Kontakt mit einem Leid geweckt wird, das unverdient über einen anderen Menschen hereinbricht. Darin liegt auch ein Element der Angst, dass so etwas passieren kann“; daraus erwächst „Mitgefühl“ für den Leidenden.¹

Als jüdische Gelehrte die Septuaginta erstellten – die griechische Übersetzung des hebräischen Alten Testaments noch vor der Geburt Christi – griffen sie in der Regel auf *eleos* zurück, wenn im Hebräischen das Wort *hesed*² stand. *Hesed* war im Alten Testament der zentrale Begriff für Gottes Barmherzigkeit, bzw. seine liebende Güte.

Die Untersuchung aller neutestamentlichen Stellen, in denen *eleos* vorkommt, führt zu der Schlussfolgerung, dass es zwar das Schlüsselwort für Gottes Barmherzigkeit ist, sich aber auch auf „das Empfinden von ‚Mitleid‘ oder ‚Sympathie‘“ beziehen und „allgemein auch ‚liebende Güte‘ mit einschließen kann“³.

Das Grundwort der zweiten Gruppe lautet *oiktirmos*. Es bringt Begriffe wie „Mitleid“, „Barmherzigkeit“ und „Mitgefühl“ zum Ausdruck.⁴

Die dritte Gruppe basiert auf *splagxnon*. Im Altgriechischen bezeichnete dieses Wort die „Eingeweide“ als „Sitz der Gefühle“. In der modernen westlichen Literatur hat das „Herz“ die „Eingeweide“ als „Sitz und Quelle von Liebe, Mitgefühl und Barmherzigkeit“ ersetzt. Man spricht daher auch von einem „mitfühlendem Herzen“.⁵ *Splagxnon* ist ein „ein präziser Begriff für persönliche Liebe“⁶ und bezieht sich auf das Herz, das sich auf ein konkretes Objekt der Liebe konzentriert.

3 Ebd., S. 483.

4 William F. Arndt und F. Wilbur Gingrich (Hrsg./Übers.), „oiktirmos,“ in: *A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature* (1952; Übersetzung und Bearbeitung von Walter Bauers *Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*, 4. Auflage; Chicago: University of Chicago Press, 1957), S. 564.

5 Ebd., „splagxnon,“ S. 770.

6 Helmut Koster, „splagxnon,“ in: *Theological Dictionary of the New Testament* (TDNT), hrsg. von Gerhard Friedrich, übersetzt/herausgegeben von Geoffrey W. Bromiley (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1971), Band 7, S. 556.

1 Rudolf Bultmann, „eleos,“ *Theological Dictionary of the New Testament* (im Folgenden zitiert als TDNT), hrsg. von Gerhard Kittel, übersetzt/herausgegeben von Geoffrey W. Bromiley, übersetzt aus dem *Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1964), Band 2, S. 477.

2 Ebd., S. 479.

DIE BEZIEHUNG DER LIEBE GOTTES ZU SEINER BARMHERZIGKEIT

In der Bibel wird gezeigt, dass Gottes Liebe sowohl in alttestamentlicher wie auch in neutestamentlicher Zeit seine Barmherzigkeit hervorbrachte. Der Apostel Paulus schrieb:

Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, auch uns, die wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr gerettet! Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus, [...] (Eph 2,4-6).

Die Grundbedeutung des Wortes, das mit „reich“ übersetzt wird, hat den Sinn von „erfüllt sein“⁷. Weil Gottes Liebe zu den Menschen so groß ist, ist er selbst dann, wenn sie noch nicht errettet sind, von Barmherzigkeit ihnen gegenüber erfüllt.

GOTTES BARMHERZIGKEIT, AUSGEDRÜCKT DURCH ELEOS

Im Neuen Testament wird Gottes *eleos*-Barmherzigkeit „oft noch im ursprünglichen alttestamentlichen Sinn von ‚Treue‘ verstanden, das heißt als die gnädige Treue Gottes“⁸.

Gottes souveräne Autorität über die Ausübung seiner *eleos*-Barmherzigkeit. Kurz nachdem Gott die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei befreit hatte, führte er sie zum Berg Sinai. Dort schloss er mit ihnen den mosaischen Gesetzesbund (2Mo 19 – 24). Durch diesen Bund ging er eine besondere, einzigartige Beziehung zu seinem Volk ein, die die Erfüllung der Verheißungen absicherte, die er bereits Abraham, Isaak und Jakob im Rahmen des abrahamitischen Bundes gegeben hatte.

Doch noch während ihres Aufenthalts am Sinai verstießen die Israeliten gegen das mosaische Gesetz des Bundes, indem sie ein goldenes Kalb anfertigten, um es als falschen Gott anzubeten. Damit zogen sie Gottes Zorn auf sich (2Mo 32,1-10).

Gott hätte das Volk an diesem Punkt vernichten und damit seine ewigen Zusagen brechen können, die er Abraham, Isaak, Jakob und ihren leiblichen Nachkommen durch den abrahamitischen Bund gegeben hatte (1Mo 13,14-15; 15,13-21; 17,7-8.19; 28,10-15; 35,9-12). Doch um seiner Verpflichtung treu zu bleiben, entschied sich Gott in seiner Souveränität, dem Volk Israel Barmherzigkeit zu erweisen, statt es zu richten.

Diese Situation verdeutlichte ein göttliches Prinzip, das Gott später auch Mose gegenüber zum Ausdruck brachte: „Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme“ (Röm 9,15; vgl. 2Mo 33,19). Der Apostel Paulus zieht daraus folgenden Schluss: „So (liegt es) nun nicht an dem Wollenden, auch nicht an dem Laufenden, sondern an dem sich erbarmenden Gott“ (Röm 9,16). Damit unterstreicht Paulus, dass Gottes Barmherzigkeit nicht durch menschliche Entschlossenheit oder Anstrengung herbeigeführt wird. Sie entspringt allein der souveränen Entscheidung Gottes.

Gottes *eleos*-Barmherzigkeit im Zusammenhang mit den Geburten des Messias und seines Vorläufers.

Viele Jahrhunderte lang wurden die Israeliten von heidnischen Mächten unterdrückt: Ägypten, Assyrien, Babylon, Medo-Persien, Griechenland und schließlich Rom. Doch durch seine Propheten ließ Gott im Alten Testament verkünden, dass diese Unterdrückung nicht ewig andauern würde. Er versprach die Befreiung des jüdischen Volkes aus der Knechtschaft der Heiden, und zwar durch einen kommenden Messias. Dieser Messias sollte ein leiblicher Nachkomme von König David sein (Jes 11,1), von einer Jungfrau geboren werden (Jes 7,14) und zugleich Gottes Sohn sein (Jes 9,6; Ps 2,7). Ihm sollte ein Elia-ähnlicher Vorläufer vorausgehen (Mal 3,23-24). Der Messias würde die heidische Herrschaft zerbrechen (Ps 2,8-9; Dan 2,44-45; Sach 14,1-4.12-15) und auf dem Thron Davids sitzen, um von dort aus die Welt zu regieren (Ps 72,8-11.17; Jes 2,1-4; 9,5-6; 11,1-5).

Das Neue Testament berichtet, dass Gott dem Volk Israel den verheißenen Messias und seinen Elia-ähnlichen Vorläufer tatsächlich gesandt hat – aus Treue und als Ausdruck seiner Barmherzigkeit.

Zunächst sandte Gott den Engel Gabriel zu Zacharias, einem betagten Priester Israels, um ihm zu verkünden, dass seine ebenfalls hochbetagte Frau Elisabeth einen Sohn bekommen würde: Johannes. Er würde „groß sein vor dem Herrn“ und bereits im Mutterleib mit dem Heiligen Geist erfüllt werden (Lk 1,15). Johannes sollte

⁷ Friedrich Hauck und Wilhelm Kasch, „plutos“, in: *TDNT* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1968), Band 6, S. 319.

⁸ Bultmann, „eleos“, *TDNT*, Band 2, S. 483.

„viele der Söhne Israel zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren“ und „vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia“ (V. 16-17).

Einige Monate später erschien der Engel Gabriel einer jungen jüdischen Frau namens Maria (hebräisch: Mirjam), einer Verwandten von Elisabeth. Maria war unberührt, eine Jungfrau (V. 26-27). Gabriel sagte ihr, dass sie Gnade bei Gott gefunden habe. Gott selbst würde auf übernatürliche Weise in ihrem Leib eine Empfängnis bewirken. Sie sollte einen heiligen Sohn zur Welt bringen, der „Sohn Gottes“ genannt werden würde und den Namen Jesus tragen sollte – hebräisch *Jeschua*, was „Rettung“ bedeutet. Darüber hinaus werde Gott ihm „den Thron seines Vaters David geben“ (V. 32). Er werde in Ewigkeit über „das Haus Jakob“ herrschen, und sein Reich werde kein Ende haben (V. 33; siehe Lk 3,23-31).

Maria erkannte, dass die Gnade, die Gott ihr erwiesen hatte, Ausdruck seiner Barmherzigkeit war. Und sie sagte:

Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat gegjubelt über Gott, meinen Retter. Denn er hat hingeblickt auf die Niedrigkeit seiner Magd; denn siehe, von nun an werden mich glücklich preisen alle Geschlechter. Denn Großes hat der Mächtige an mir getan, und heilig ist sein Name. Und seine Barmherzigkeit ist von Geschlecht zu Geschlecht über die, welche ihn fürchten. Er hat Macht geübt mit seinem Arm; er hat zerstreut, die in der Gesinnung ihres Herzens hochmütig sind. Er hat Mächtige von Thronen hinabgestoßen und Niedrige erhöht. Hungerige hat er mit Gütern erfüllt und Reiche leer fortgeschickt. Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen, um der Barmherzigkeit zu gedenken – wie er zu unseren Vätern geredet hat – gegenüber Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit (1,46-55).

Als Elisabeth Johannes gebar, „hörten ihre Nachbarn und Verwandten, dass der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht habe, und sie freuten sich mit ihr“ (V. 58).

Vor dem Hintergrund all dessen, was Gott getan hatte, um den verheißenen Messias und seinen Vorläufer durch die Jungfrau Maria und ihre Verwandte Elisabeth nach Israel zu bringen, wurde Zacharias, der Vater des Vorläufers, mit dem Heiligen Geist erfüllt. Er wurde dazu befähigt, folgende Botschaft zu weissagen:

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, dass er sein Volk angesehen und (ihm) Erlösung geschaffen hat. 69 Er hat uns ein Horn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, seines Knechtes, wie er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von Ewigkeit her: Rettung von unseren Feinden und von der Hand aller, die uns hassen; um Barmherzigkeit zu üben an unseren Vätern und seines heiligen Bundes zu gedenken, des Eides, den er Abraham, unserem Vater, geschworen hat; (und) uns zu geben, dass wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, ohne Furcht ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm alle unsere Tage. Und du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden; denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, mit der uns der Aufgang aus der Höhe besuchen wird, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todeschatten sitzen, und unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens (V. 68-79).

Renald E. Showers war ein weltweit renommierter Professor, Theologe und Autor, der über 30 Jahre lang zu FOI gehörte. Kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand rief ihn der Herr am 4. April 2019 zu sich.



WAS BEDEUTET ES, „SEIN EIGENES HEIL ZU BEWIRKEN“?

In seinem Brief an die Philipper schrieb der Apostel Paulus: „Daher, meine Geliebten – wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht nur in meiner Gegenwart, sondern jetzt (noch) viel mehr in meiner Abwesenheit –, bewirkt euer Heil mit Furcht und Zittern! Denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu (seinem) Wohlgefallen“ (Phil 2,12-13).

Einige meinen, Paulus habe hier gelehrt, dass Menschen sich ihr Heil erarbeiten müssen. Doch es gibt mehrere Gründe, diese Auffassung zurückzuweisen:

1. Die Philipper, an die Paulus schrieb, waren bereits Christen. Offensichtlich musste er ihnen nicht erklären, wie man gerettet wird.
2. Erlösung ist kein Werk, das Menschen für Gott tun, sondern ein Werk, das Gott für die Menschheit getan hat.
3. Jesus Christus hat das Werk der Erlösung vollständig vollbracht, als er am Kreuz für die Sünden der Menschen starb und alle erlöste, die ihn persönlich als Retter annehmen.
4. Wir Menschen empfangen das Heil aus Gnade durch den Glauben an Christus, nicht durch Werke (Eph 2,8-9).
5. Gläubige sollen nicht aus Angst vor dem möglichen Verlust ihres Heils in „Furcht und Zittern“ sein, sondern vielmehr aus Angst davor, gegen Gott zu sündigen. Wer wahrhaft erlöst ist, kann sein Heil niemals verlieren. Das Wort *Furcht* kann sich auch auf die berechnete Hochachtung und Verehrung Gottes durch einen Christen beziehen, der

ihn in Ehrfurcht achtet. Paulus selbst brachte diese Haltung zum Ausdruck, als er das Evangelium nach Korinth brachte (vgl. 1 Kor 2,1-5).

Der Imperativ *bewirkt* (griechisch *katergazomai*) steht im griechischen Präsens, was bedeutet, dass die Gläubigen das ihnen von Gott anvertraute Heil fortwährend in die Tat umsetzen sollen. Mit den Worten „bewirkt euer Heil“ (V. 12) betonte Paulus, dass Christen eine Verantwortung gegenüber Christus tragen: „Denn wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“ (Eph 2,10). Ein Gläubiger ist nicht nur Gottes Werk – eine neue Schöpfung in Christus (2 Kor 5,17) –, sondern auch sein Arbeiter, der im Gehorsam leben soll.

Christen werden dem Bild Christi gleichgestaltet, damit sie Gott gefallen und Jesus Christus durch die Kraft des Heiligen Geistes verherrlichen können (vgl. Röm 8,29-30; 12,1-2). Sie tragen die Verantwortung, für den Herrn zu wirken; doch Gott selbst schenkt ihnen die Kraft, die Fähigkeit und die Bereitschaft dazu – wenn sie in ihm bleiben. Jesus sagte: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Gott ist es, der in den Gläubigen „wirkt, sowohl das Wollen als auch das Wirken zu (seinem) Wohlgefallen“ (Phil 2,13; vgl. Eph 1,5,9; 2 Thes 1,11).

David M. Levy ist Bibellehrer, Autor, ehemaliger Pastor und Direktor im Ruhestand des internationalen Arbeitszweiges von FOI.



Das Buch Hosea

WINDE DES GERICHTS

(Teil 11 – Hosea 8)

Es gibt wenige Dinge, die zerstörerischer sind als ein Tornado. Mit Geschwindigkeiten von bis zu 800 km/h kann sein trichterförmiger Wind alles in seiner Bahn zerstören. Schon der Anblick seiner Wolke ist furchterregend. Die meisten Menschen, die schon einmal einen Tornado erlebt haben, wissen, dass diese gewaltigen Wirbelstürme kaum Zeit lassen, um sich darauf vorzubereiten, und man kann sich kaum vor ihnen in Sicherheit bringen. In Kapitel 8 offenbart Hosea, dass das Gericht Gottes wie ein Tornado ist. Israels Götzendienst und Unmoral würden ein Gericht herbeiführen, das über die Nation hinwegfegen und alles in seiner Bahn zerstören würde.

Angekündigte Invasion

Gott hatte Hosea als treuen Wächter über Israel eingesetzt, um das Volk vor dem nahenden Gericht zu warnen. Er befahl Hosea:

An deinen Mund das Horn! Wie ein Adler (kommt es) über das Haus des HERRN, weil sie meinen Bund übertreten und mit meinem Gesetz gebrochen haben (Hos 8,1).

Der Ausdruck *Haus des HERRN* bezieht sich hier nicht auf den Tempel in Jerusalem, sondern auf die nördlichen Stämme Israels. Heutzutage warnen Sirenen in den Städten vor Tornados oder

Invasionen. In biblischer Zeit wurde in Israel ein Horn geblasen, um anzuzeigen, dass Gefahr drohte.

Hosea warnte Israel, sich auf eine Invasion des mächtigen assyrischen Heeres vorzubereiten. Bald würden die Assyrer wie Adler auf Israel herabstürzen und ihre Beute packen. Dieses Bild beschreibt die Assyrer sehr treffend, denn ihre Angriffe waren schnell und brutal. Gott erweckte Assyrien, um Israel zu richten und damit die Prophezeiung des Mose unmittelbar zu erfüllen: „Der HERR wird von ferne, vom Ende der Erde her, eine Nation über dich bringen. Wie der Adler fliegt, ...“ (5Mo 28,49).

Israel hatte den Bund mit Gott und sein Gesetz übertreten (Hos 8,1). Dieser Vers bekräftigt Gottes erste Anklage gegen Israel (6,7). In den vorangegangenen sieben Kapiteln hatte Hosea ausführlich beschrieben, welche schweren und abscheulichen Sünden Israel begangen hatte. Obwohl die Nation zahlreiche Gelegenheiten zur Umkehr hatte, sündigte sie weiter und rebellierte gegen Gottes Liebe und Barmherzigkeit.

Als sie das Urteil hörten, riefen die Israeliten heuchlerisch: „Mein Gott, wir kennen dich, (wir,) Israel!“ (V. 2). Der Ruf der Nation hatte zwei Aspekte: Erstens behauptete Israel, Gottes Volk zu sein. Zweitens behauptete es, Gott zu kennen. Die Nation sagte damit: „Wir sind dein Volk, Gott. Rette uns also vor dem kommenden Gericht!“ Doch Israels Unmoral und Götzendienst bewiesen,

dass es Gott weder kannte noch den Wunsch hatte, sein Gesetz zu halten (4,1.6; 5,4).

Darum ignorierte Gott Israels Hilferuf. Das Volk hatte „das Gute verworfen; der Feind jage ihm nach!“ (V. 3). Israel hatte Gottes Güte, Barmherzigkeit und Liebe verworfen. Darum hörte Gott nicht auf die Bitte des Volkes. Die assyrische Invasion war unausweichlich.

Verkündung der Schuld

Bürgeraufstand. An dieser Stelle zählte Hosea die Anklagepunkte gegen Israel auf, die das Gericht Gottes herbeiführten. Zunächst hatte Israel einen Bürgerkrieg angezettelt.

Sie selbst haben Könige gemacht, doch (es ging) nicht von mir aus. Sie haben Oberste eingesetzt, und ich wusste es nicht. Ihr Silber und ihr Gold verwendeten sie für ihre Götzenbilder, damit es vernichtet wird (V. 4).

Bereits bei der Abspaltung von König Rehabeam, dem Sohn Salomos, hatte Israel es versäumt, die Führung oder Zustimmung Gottes zu suchen. Zehn Stämme spalteten sich vom Südreich Juda ab, ohne Gott zu befragen. Während der Zeit des geteilten Königreichs wurde kein einziger König Israels nach dem Willen Gottes eingesetzt. Die Männer Israels schmiedeten Intrigen, ermordeten ihre Rivalen und setzten Herrscher und Fürsten ein, die Gott niemals gebilligt hatte.

Ein verdorbenes religiöses System. Zweitens hatte Israel ein korruptes religiöses System errichtet. Es häufte Gold und Silber an, um goldene Kälber und silberne Götzen in Bethel und Dan zu errichten, und führte den Baalkult ein, was einen direkten Verstoß gegen das zweite Gebot darstellte (2Mo 20,4). Diese entehrende, götzdienerische Praxis war von Anfang bis Ende eine Beleidigung Gottes und verleugnete seine Souveränität über Israel.

Jerobeam I. hatte den Kälberkult in Dan und Bethel eingeführt und das Volk zu der irrigen Annahme verleitet, Gott akzeptiere eine solche Anbetung (1Kö 12,28-31). Gott brachte seinen Zorn darüber zum Ausdruck: „Dein Kalb ist verworfen, Samaria! Mein Zorn ist entbrannt gegen sie – wie lange noch, bis sie Unschuld erlangen?“ (Hos 8,5). Es gibt keinen Hinweis darauf, dass in Samaria, der Hauptstadt des Nordreiches Israels, Kälberverehrung stattfand. Dennoch verband Hosea den

Kälberkult in Bethel mit den Bürgern Samarias (10,5-6): „Er [Gott] hat dein Kalb verworfen, Samaria.“ Israel hatte das Gute verworfen und sich den Götzen zugewandt; darauf reagierte Gott, indem er Israels Götzen verwarf.

Gottes Zorn entbrannte über den Götzendienst Israels. Er fragte, wie lange es dauern würde, bis die Israeliten „Unschuld erlangen“ – das heißt, wann würde die Nation vom Götzendienst gereinigt sein und in Gottes Augen rein werden? Diese Frage ist nichts anderes als eine Klage Gottes über Israels Unreinheit. Der Götzendienst war so tief in der israelitischen Kultur verankert, dass man sich fragte, ob die Nation diese Sünde jemals überwinden würde. Erst die Zerstörung und Gefangenschaft sowohl Judas als auch Israels beendete den Götzendienst endgültig.

Hosea sagte über die Herstellung eines Götzen: „Denn (es ist) von Israel – das hat ein Handwerker gemacht, kein Gott ist das. Vielmehr wird das Kalb Samarias zu Stücken werden“ (8,6). Israel hatte keine Entschuldigung für seine Götzen, denn jedem war klar, dass Götzen von Menschenhand gemacht und nicht göttlich waren und letztlich zerschmettert werden würden.

Um die Sinnlosigkeit und Leere von Israels Götzendienst sowie die Torheit seiner Außenpolitik zu verdeutlichen, gebrauchte Hosea eine Metapher von Ursache und Wirkung: „Ja, Wind säen sie, und Sturm ernten sie“ (V. 7). Der Wind steht dabei für Nichtigkeit und Unbeständigkeit, die sich oft in einen zerstörerischen Wirbelsturm verwandeln. Israels Götzendienst und Außenpolitik würden einen Sturm der Vernichtung durch das assyrische Heer herbeiführen.

Hosea führte das Bild des Säens weiter aus: „Ja, Wind säen sie, und Sturm ernten sie. Ein Halm, der nicht sprosst, bringt kein Mehl. Selbst wenn er (etwas) brächte, würden Fremde es verschlingen“ (V. 7). Vielleicht würde der Same keimen, doch er würde keine Kornähre hervorbringen, aus der Mehl gewonnen werden könnte. Und selbst wenn eine Pflanze Korn hervorbringen würde, wäre Israels Mühe dennoch vergeblich, denn der Feind Israels würde das Getreide für sich selbst beschlagnahmen.

Kompromissbereite Beziehungen. Israel war eine Kompromissbeziehung mit Assyrien und Ägypten eingegangen. Hosea sagte dazu: „Verschlungen ist Israel. Jetzt sind sie unter den Nationen wie ein Gefäß geworden, an dem man kein Gefallen hat“ (V. 8). Im Jahr 722 v. Chr. verschlang Assyrien Israel, machte es zu einer Provinz, raubte

ihm seine Kraft und saugte seinen Wohlstand aus, indem es Tributzahlungen verlangte. Die umliegenden Nationen betrachteten Israel nur noch als einen billigen, wertlosen Tonkrug, den man beiseite wirft.

Hosea verglich das Bündnis Israels mit Assyrien mit dem Verhalten eines Wildesels und einer Prostituierten: „Denn sie, sie sind nach Assur hinaufgezogen. Ein Wildesel bleibt für sich allein, Ephraim (aber) spendet Liebesgeschenke“ (V. 9). In seinem sturen Eigenwillen und seiner Unabhängigkeit schlug Israel einen einsamen Weg ein, um sein Schicksal zu gestalten, ohne Gott zu befragen. Anstatt Gott (Israels „Ehemann“) treu zu sein, prostituierte sich die Nation an die Heiden, indem sie die heidnischen Assyrer bestach. Im Gegenzug hoffte Israel, seine politische Macht und sein Ansehen zu bewahren, und erwartete, dass Assyrien es vor Gottes Gericht schützen würde. Normalerweise erhält eine Prostituierte Bezahlung für ihre Dienste, doch Israel war so unerwünscht, dass es Assyrien bezahlen musste.

Alle Versuche Israels, sich vor Gottes Strafe zu schützen, waren vergeblich. Gott sagte: „Auch wenn sie unter den Nationen (Liebesgeschenke) annehmen, will ich sie jetzt sammeln, dass sie sich bald winden wegen der Last des Königs der Fürsten“ (V. 10).

Gott schnitt jede Hilfe ab, die Israel bei Assyrien und Ägypten gesucht hatte, und schnürte die Nation für das Gericht ein. Die Israeliten würden wegen der finanziellen Abgaben trauern, den sie Assyrien zahlen mussten. Doch diese Tributzahlungen waren nichts im Vergleich zu Gottes Gericht. Ironischerweise gebrauchte Gott ausgerechnet „den König der Fürsten“ (Assyrien), von dem Israel sich Hilfe erhoffte, als seine Zuchtrute.

Gottes Strafe war völlig gerechtfertigt, denn Israel hatte viele Altäre für Götzen errichtet, besonders für den kanaanäischen Fruchtbarkeitsgott Baal. Die Altäre, die Ephraim errichtete, waren „Altäre zum Sündigen“ (V. 11). Mit jedem Altar vermehrte Israel seine Sünden und stürzte die Nation immer tiefer in Schuld und Ungerechtigkeit.

Die Gleichgültigkeit des Volkes

Israel war ohne Entschuldigung. Gott sagte: „Schriebe ich ihm zehntausendfach meine Gesetze auf, wie Fremdes würden sie geachtet“ (V. 12). Die Israeliten besaßen das zeremonielle, zivile und moralische Gesetz, das ihnen zeigte, wie sie vor Gott leben sollten. Es enthielt zahlreiche Anweisungen, Gebote und Verbote, die so ausdrücklich, umfassend und detailliert waren, dass das Volk genau wusste, was Gott in wahrer Anbetung verlangte. Doch sie behandelten das Gesetz wie etwas Fremdes, das in ihren Gedanken keinen Platz hatte.

Die Priester opferten im ganzen Land, nicht um Gott zu gefallen oder Sünden zu sühnen, sondern aus eigenem Nutzen, um persönlichen Gewinn zu erzielen. Solche Praktiken beleidigten Gott, und er verwarf sie vollständig. Hosea sagte: „Als Schlachtopfer meiner Opfern opfern sie Fleisch und essen es. Der HERR hat kein Gefallen daran. Jetzt denkt er an ihre Schuld und sucht ihre Sünden heim. Nach Ägypten werden sie zurückkehren“ (V. 13). Der Becher ihrer Schuld war voll, und die Stunde des Gerichts war gekommen. Das Wort *Ägypten* steht sinnbildlich für Exil, Knechtschaft, Sklaverei, Unterdrückung, Mühsal und Leid. Die Israeliten würden natürlich nicht buchstäblich nach Ägypten zurückkehren. Doch sie würden dasselbe Los und dieselben Zustände erleiden wie einst in Ägypten vor ihrer Befreiung durch Mose. Ägypten steht daher für das neue Exil und die neue Knechtschaft, die Israel unter Assyrien erleben würde.

Hosea benannte sowohl das Wesen der Sünde Israels und Judas als auch die Ursache ihres Leidens:

Israel hat den vergessen, der es machte, und hat Paläste gebaut; und Juda hat die befestigten Städte vermehrt. Aber ich werfe Feuer in seine Städte, das verzehrt seine Paläste (V. 14).

Gott war Israels Rettung und Sicherheit. Wie hatte das Volk seinen Schöpfer vergessen können? Zudem hatte Mose deutlich gewarnt, dass Israel zugrunde gehen würde, wenn es Gott vergesse (5Mo 8,19). Israel wurde als „das Land des Vergessens“ bekannt (Ps 88,13). In ähnlicher Weise wurde auch Juda vom Vergessen der Gnade Gottes angesteckt. Juda hoffte, dass seine befestigten Städte ihm Sicherheit vor seinen Feinden bieten würden. Befestigte Städte stehen sinnbildlich für eine vergebliche Abkehr vom Vertrauen auf Gott hin zu einem Vertrauen auf die eigene Unabhängigkeit. Gott versprach, die Städte und Paläste Judas zu verzehren, und er tat dies zumindest teilweise, als er Sanherib von Assyrien gebrauchte, um alle befestigten Städte Judas außer Jerusalem zu zerstören. So erlebte Israel die Erfüllung dessen, was ihm verheißend worden war, falls es Gott vergessen würde (5Mo 28,52).

Tausende Jahre später hat die Geschichte des Hosea noch immer eine Lektion für uns heute. Israel hatte Gott nicht intellektuell vergessen, sondern ihn geistlich vernachlässigt. Seine selbstgenügsame Haltung führte zu nationaler Gleichgültigkeit, Unmoral und Götzendienst. Auch wir müssen bedenken, dass wir nicht nur ernten, was wir säen, sondern oft mehr ernten, als wir säen. Und selbst wenn die Ernte vielleicht nicht sofort eintritt, ist ihr Kommen unausweichlich.

David M. Levy ist Bibellehrer, Autor, ehemaliger Pastor und Direktor im Ruhestand des Internationalen Arbeitszweiges von FOI.



TOLERANZ GEGENÜBER GÖTZENDIENST (Teil 1)

➔ Es scheint, als würde die gegenwärtige Kultur alles daransetzen, Gott durch Dinge zu ersetzen, die nicht Gott sind. Der wachsende Trend zu künstlicher Intelligenz (KI) und virtueller Realität in Wirtschaft und Unterhaltung entspringt der sündhaften Behauptung der Menschen, dass wir Gott nicht brauchen und selbst zu Göttern werden können. Das Streben nach Unsterblichkeit durchdringt unsere Welt, selbst wenn dies bedeutet, unser Bewusstsein in eine künstliche Form downzuloaden. Viele Menschen sehnen sich nach einem Leben im sogenannten Metaversum, einem virtuellen Raum, in dem sie glauben, ihre Bedürfnisse erfüllt zu bekommen, ohne mit der Realität der von Gott geschaffenen Welt konfrontiert zu werden, in die Jesus eintrat, um die Verheißung des ewigen Lebens zu bringen.

Jedes derartige Eindringen in den christlichen Glauben und das christliche Leben ist Götzendienst, denn dabei wird eine von der Welt selbst geschaffene Gottheit angebetet. Leider haben viele Christen, insbesondere in traditionellen, etablierten Kirchen, den Götzendienst in ihrer Gesellschaft und manchmal sogar in ihren Kirchen lange Zeit toleriert.

Doch dieser Trend ist lediglich eine neue Form eines alten Irrtums. Kürzlich entdeckten Archäologen Hinweise darauf, dass Israel die Existenz von Kultstätten in seiner Gesellschaft duldet, obwohl Gott geboten hatte: „Du sollst keine andern Götter haben neben mir“ (2Mo 20,3), . Diese Kultstätten befanden sich in den zwei bedeutenden Städten Lachisch und Jerusalem. Lachisch wurde 701 v. Chr. durch die Assyrer und Jerusalem 586 v. Chr. durch die Babylonier zerstört.

Lachisch war nach Jerusalem die zweitwichtigste Stadt im Judäa der Eisenzeit. Die Stätte liegt am Ufer des Lachisch-Bachs in der judäischen Schefela und dominiert die Straße, die von der Küstenebene in das Bergland um Hebron und Jerusalem führt. Sie liefert wichtige Erkenntnisse zum Verständnis der kanaanäischen Kulturen der mittleren und späten Bronzezeit sowie des Königreichs Juda in der Eisenzeit. Seit 1932 wurde sie von sechs verschiedenen Expeditionen intensiv ausgegraben.

Im Jahr 2017 entdeckten die israelischen Archäologen Saar Ganor und Igor Kreimerman in der östlichen Kammer eines Sechskammer-Tores an diesem Ort ein Torschreinheiligtum. Es war in einen größeren nördlichen Raum und einen kleineren südlichen Raum unterteilt. Letzterer diente als Allerheiligstes und enthielt in einer Nische an seiner Südwand einen Doppelaltar.¹

Ein Heiligtum im Stadttor war keine Seltenheit. Wie der israelische Archäologe Yoseph Garfinkel, Leiter der Ausgrabungen am Tempel von Lachisch, erklärte, war dies nichts Ungewöhnliches:

Das Stadttor ist der Übergangspunkt zwischen der geschützten, zivilisierten städtischen Umgebung innerhalb der Stadtmauern und dem offenen, wilden und primitiven Gebiet, das die Stadt umgibt. Eine Kultstätte im Tor ist ein Ort des Gebets und der Fürbitte für all jene, die die Stadt in möglicherweise feindliche Regionen verlassen. Bei der Rückkehr ist dies der Ort des Dankes für die sichere Heimkehr. Daher ist es nicht überraschend, dass es zahlreiche Belege für kultische Aktivitäten an Stadttoren gibt. An solchen Orten werden häufig magische Kräfte dargestellt, manchmal in Form großer Löwenstatuen.²

Da das Stadttor auch ein Ort der Begegnung und des Handels war, wurde auch Israels Religion dort täglich bezeugt und durchgesetzt. Die Existenz eines kanaanäischen Kultheiligtums an einem derart wichtigen Ort während der Zeit, als das Gebiet unter der Herrschaft gottesfürchtiger Könige Judas stand, ist bestenfalls unpassend. Aber noch beunruhigender ist die Existenz eines ähnlichen kanaanäischen Kultheiligtums in Jerusalem selbst, das wir in der nächsten Ausgabe von *Israel Mein Erbe* untersuchen werden.

¹ Saar Ganor und Igor Kreimerman, „An Eighth-Century B.C.E. Gate Shrine at Tel Lachish, Israel“, *Bulletin of the American Schools of Oriental Research*, Bd. 381 (Mai 2019), 211 – 236.

² Yoseph Garfinkel, „The Cultic Reform in the Gate Shrine of Lachish“, *Strata: Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society*, Bd. 38 (2020), 40.

Randall Price ist Autor und weltbekannter Archäologe. Er ist außerdem der Gründer und Präsident von *World of the Bible Ministries*



WAS IST DER PREIS FÜR DEN FRIEDEN?

VON JESSE KING

Der 13. Oktober 2025 war ein Tag großer Freude. 20 Israelis, die zwei Jahre lang als Geiseln unter der barbarischen Herrschaft der Hamas verbracht hatten, kehrten nach Israel und zu ihren Angehörigen zurück. Die gezeichneten Männer vergossen mit ihren Familien Tränen der Freude, und eine ganze Nation jubelte.

Ihre Heimkehr zusammen mit den Leichen von vier weiteren Geiseln, die in der Gefangenschaft gestorben waren, stellte den ersten Schritt im Friedensplan von US-Präsident Donald Trump dar. Dieser Plan sollte den Krieg im Gazastreifen beenden. Doch die Zahl der heimgekehrten Israelis verblasst im Vergleich zu dem, was Israel im Gegenzug freilassen musste: 1968 palästinensische Gefangene, die seit dem Massaker der Hamas vom 7. Oktober 2023 festgenommen worden waren, von denen 250 wegen ihrer Verbrechen, darunter viele Morde, zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt worden waren. Es ist beschämend, dass Israel diese Kriminellen in einem Verhältnis von nahezu 100 zu 1 freilassen musste, um das Leben unschuldiger Zivilisten zu retten.

Ein Großteil der Weltöffentlichkeit ignoriert oder verharmlost diesen entscheidenden Aspekt des Friedensabkommens, der einem Muster folgt, das viele Abkommen mit Israel kennzeichnet. Seit der Suezkrise von 1956, als der junge jüdische Staat mehr als 5.500 ägyptische Gefangene gegen nur vier Israelis austauschte, musste Israel immer wieder eine unverhältnismäßig große Anzahl gewalttätiger Feinde freilassen, um im Gegenzug eine weitaus kleinere Zahl eigener Bürger zurückzuerhalten, häufig Zivilisten, die lediglich versuchten, zu ihren Familien zurückzukehren.

Wenn sich die Hamas zum Frieden verpflichten würde, würde Israel dem gerne folgen. Doch nach ihrer Rückkehr nehmen Palästinenser oft ihre terroristischen Aktivitäten gegen den jüdischen Staat wieder auf.

Ein besonders prägnantes Beispiel ist Yahya Sinwar. Der Hamas-Aktionist wurde wegen der Organisation des Mordes an zwei israelischen Soldaten und vier mutmaßlichen palästinensischen Kollaborateuren im Jahr 1988 zu vier lebenslangen Haftstrafen verurteilt und verbrachte 22 Jahre im Gefängnis. Im Jahr 2004 entfernten israelische Ärzte einen Tumor aus seinem Gehirn, den ein aufmerksamer israelischer Zahnarzt entdeckt hatte, und retteten so Sinwars Leben. Als er 2011 zusammen mit 1026 weiteren palästinensischen Gefangenen gegen einen (!) israelischen Soldaten ausgetauscht wurde, kehrte er rasch zur Hamas zurück und übernahm bald darauf



Beisetzung von Inbar Hayman, einer ehemaligen Geisel aus Gaza.

die Leitung ihrer Operationen im Gazastreifen. Israels Wohltat vergalt er, indem er genau jenes Massaker an 1 200 Israelis im Oktober 2023 plante, das die vergangenen zwei Kriegsjahre im Gazastreifen auslöste.

Vernünftig wäre es, zu erwarten, dass die Hamas im Interesse der Selbsterhaltung ihre Waffen niederlegt, nachdem ihre Anführer im Oktober 2025 einem Waffenstillstand zugestimmt hatten. Stattdessen tötete die Hamas nur wenige Stunden nach der Freilassung der Geiseln an Israel wie am Fließband Dutzende Gazaner auf offener Straße, darunter solche, die der Zusammenarbeit mit Israel verdächtigt wurden. Mehrere wurden durch öffentliche Hinrichtungen getötet, begleitet vom Jubel der Zivilbevölkerung. Tage später feuerte eine Terrorzelle Panzerfäuste (RPGs) auf israelische Soldaten ab und tötete zwei von ihnen; drei weitere wurden verwundet. Israel machte die Hamas für den Angriff verantwortlich. Die Hamas hat ihren unstillbaren Mordhunger nicht unter Kontrolle.

Der folgenreichste langfristige Aspekt des aktuellen Friedensabkommens ist die geforderte Entmilitarisierung der Hamas. Die Bedingungen sind jedoch vage und schwer umzusetzen. Ihre Umsetzung ist so wahrscheinlich wie eine Freundschaft zwischen dem Mullahregime im Iran und Israel. Selbst wenn die Hamas ihre Waffen nicht offen vorhält, kann sie ihre Stärke ausspielen, indem sie ihr Arsenal und ihre Absichten verbirgt und auf den richtigen Zeitpunkt für einen Angriff wartet.

„Tod für Israel, Tod für Amerika!“ ist und bleibt der Schlachtruf der Hamas und vieler muslimischer Nationen im Nahen Osten. Dieses seit langem gepflegte Mantra offenbart die Werte, aus denen sich die Identität und Ideologie der Feinde Israels zusammensetzen. Daher ist es schwer vorstellbar, dass Hamas-Kämpfer ihre Bomben und Waffen kollektiv begraben und den Menschen die Hand reichen, von denen sie auf dem Schlachtfeld besiegt wurden.

Trumps Friedensplan ist lobenswert, seine Ziele bewundernswert und sein Beginn ermutigend. Doch der Erfolg des Abkommens hängt davon ab, dass die konkreten Schritte, die zum Frieden führen sollen, von beiden Seiten umgesetzt werden. Andernfalls wird Israel schon bald wieder einer erneuten Bedrohung gegenüberstehen.

Die unvollendete Reformation

Andrew Woods

Heilsgeschichtliche Theologie und die Vollendung des Werkes der protestantischen Reformation

Warum blieb die protestantische Reformation, die vor allem von Martin Luther und Johannes Calvin im 16. Jahrhundert begründet wurde, unvollendet? Wie kam es dazu, dass diese Männer ihr großartiges Werk nicht zu Ende führten?

Dieses Buch hilft dem Leser zu verstehen, warum die Kirche damals überhaupt reformbedürftig war, was die Reformatoren schließlich zur Reformation veranlasste, diese dann aber hauptsächlich durch die selektive Anwendung der wörtlichen Bibelauslegung unvollendet blieb. Es erklärt auch, wie diese unvollendete Reformation schließlich zur dispensationalistischen Theologie sowie zur vollständigen Wiederherstellung der wörtlichen Auslegung von Gottes Wort führte.

Andrew M. Woods verließ 1998 seine Anwaltskanzlei in Südkalifornien, um sich ganz dem vollzeitlichen Dienst zu widmen. Nachdem er am „Dallas Theological Seminary“ in Texas in biblischer Exegese promoviert hatte, war er von 2009 bis 2016 Professor für Bibel und Theologie am „College of Biblical Studies“ in Houston, Texas, und ist derzeit Präsident des „Chafer Theological Seminary“ und leitender Pastor der „Sugar Land Bible Church“. Andrew Woods spricht weltweit auf christlichen Konferenzen zu einer Vielzahl von Themen und hat mehrere Bücher veröffentlicht.

zu bestellen bei:
 cmv-duesseldorf.de
 Paperback, 222 Seiten
 ISBN 978-3-96190-142-5
 Preis: 8,50 Euro





„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)

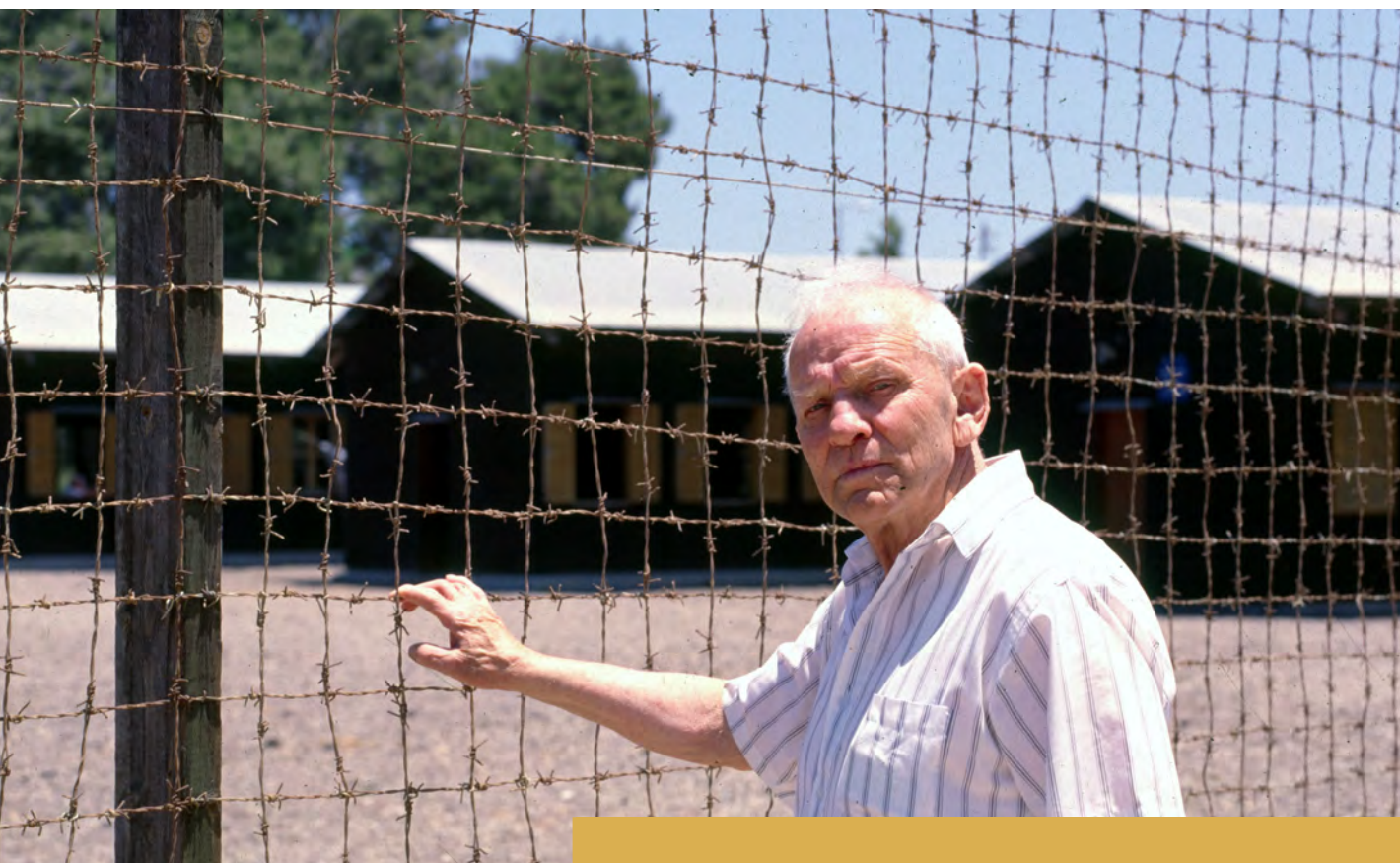


Foto: Zvi Kalisher

„ Ich war neidisch auf die, die getötet wurden und nicht mehr leiden mussten.

von Zvi Kalisher

Meine ersten Tage im Dienst bei The Friends of Israel Gospel Ministry werde ich niemals vergessen. Diese liegen zwar 50 Jahre zurück, fühlen sich aber noch immer an wie gestern. Das erinnert mich an Psalm 90,4: „Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Wache in der Nacht.“

Ich habe das Gefühl, dass mein Leben erst mit zehn Jahren wirklich begann. Damals kamen die Nazis nach Polen und begannen, die Juden zu verfolgen. Sie verboten uns, Brot zu kaufen oder zu verkaufen, um uns auszuhungern. Kurz darauf wurden wir in die Todeslager geführt und der Holocaust eingeleitet.

In jenen Tagen sah meine Mutter, wie hungrig meine beiden Brüder, meine Schwester und ich waren. Ich war das jüngste ihrer Kinder, doch sie sagte zu mir: „Du musst lernen, stark zu sein. Von jetzt an bist du nicht mehr mein Kind, sondern ein Mann.“ Ich war nur ein Kind, abgemagert wie ein Skelett. Wie sollte ich stark sein?

Ich hatte keine Angst, getötet zu werden. Im Gegenteil, ich war neidisch auf diejenigen, die getötet wurden und nicht mehr leiden mussten. Viele andere im Warschauer Ghetto gaben den deutschen Soldaten Geld, damit diese sie erschossen. Ich hätte mich gefreut, eine Kugel abzubekommen, aber ich hatte leider kein Geld, um dafür zu bezahlen.

So verbrachte ich sechs Jahre meiner Kindheit. Als die Nazis Polen schließlich verließen, kam ich mit Hilfe der Jewish Agency for Israel nach Israel. Doch als wir ankamen, wurden wir keineswegs mit offenen Armen empfangen. Israel stand ein Überlebenskampf bevor, weshalb ich direkt vom Schiff in die Armee geschickt wurde. Acht arabische Länder kamen, um diese kleine Nation jüdischer Menschen zu zerstören – viele von ihnen hatten sechs Jahre lang in Todeslagern gelitten.

Wir Holocaustüberlebenden kamen nicht, um zu herrschen, sondern um in dem Land zu leben, das Gott den Kindern Abrahams, Isaaks und Jakobs verheißt hatte (1Mo 35,12). Doch die arabischen Länder kamen voller Zuversicht nach Israel, in der Hoffnung, uns ins Meer zu treiben. Wir waren nur 500.000 Menschen gegenüber 150 Millionen Einwohnern jener Länder – auf uns allein gestellt und hilflos.

Doch Gott sagte zu uns: „Fürchte dich nicht, du Wurm Jakob, du Häuflein Israel! Ich, ich helfe dir, ...“ (Jes 41,14). Er sagte auch: „Mein Knecht bist du, ich habe dich erwählt und nicht verworfen“ (V. 9). Als ich allein in einem neuen Land lebte, wurde ich auch durch die Worte aus Psalm 27,10 getröstet: „Sogar mein Vater und meine Mutter haben mich verlassen, aber der HERR nimmt mich auf.“

Gott hat Israel niemals verlassen. Er hat uns „wie Lämmer mitten unter Wölfe“ (Lk 10,3) ausgesandt, und wir haben gehorcht. Unsere Gemeinde begann mit nur wenigen Menschen, und heute besuchen sie fast 300.

Viele andere im Warschauer Ghetto gaben den deutschen Soldaten Geld, damit diese sie erschossen. Ich hätte mich gefreut, eine Kugel abzubekommen, aber ich hatte leider kein Geld, um dafür zu bezahlen.

Wir gehen in die Synagogen, um Gottes Liebe weiterzugeben, auch wenn wir dabei manchmal Schwierigkeiten mit den Ultraorthodoxen haben. Doch er hat unseren Dienst mit großem Erfolg gesegnet. Er hat wahrlich verheißt: „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten“ (Ps 126,5).

Auch wenn mein Leib alt ist, bin ich im Geist jung. Mit Freude bringe ich die Rettung des Herrn zu den Halsstarrigen in Israel. Das ist nicht leicht, ja, es ist sogar gefährlich, doch es ist meine größte Freude, die Rettung zu denen zu bringen, die fern von ihm sind. Durch den Propheten Jesaja sagte Gott: „Mein Knecht bist du, Israel, an dem ich mich verherrlichen werde“ (Jes 49,3).

Der Apostel Paulus schrieb: „Lasst uns aber im Gutes tun nicht müde werden! Denn zur bestimmten Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten“ (Gal 6,9). Heute ernten wir die gute Frucht, die wir gesät haben. Wir haben gebetet, dass der Herr uns in seinem Dienst gebrauche, und wir sehen seine Vorsehung mit eigenen Augen. Wir danken ihm, dass er immer bei uns ist und unsere Gebete erhört.

Aus dem Archiv von FOI

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.

DURCH GEZIELTE TÄUSCHUNG

TEIL 2
DER
NIR TAVOR
MOSSAD
THRILLER

Packender
Mossad-Thriller

Nukleares Versteckspiel



Amir Tsarfati und Steve Yohn

Der Mossad hat Pläne des Iran aufgedeckt, nicht aufspürbare Massenvernichtungswaffen nach Israel zu schmuggeln. Die Uhr tickt, und die Agenten Nir Tavor und Nicole le Roux können nicht schnell genug handeln. Nir und Nicole geraten in einen Strudel aus Attentaten, Spionage und verdeckten Ermittlungen und kämpfen gegen die Zeit, um diese Bedrohung für den Nahen Osten zu stoppen. Je näher sie der Gefahr kommen – und je näher sie sich kommen –, desto mehr geraten sie in ein tödliches Netz aus Geheimnissen. Müssen sie ihr eigenes Leben opfern, um das Leben von Millionen zu schützen? Inspiriert von realen Ereignissen haben sich die Autoren Amir Tsarfati und Steve Yohn erneut zusammengetan, um diese spannende Fortsetzung des Bestsellers „Operation Joktan“ zu schreiben.

Dieser Nir-Tavor-Thriller ist voller Gefahren, Romantik und internationaler Intrigen und bietet atemberaubende Einblicke in das Leben und die Aufgaben von Mossad-Agenten – eine Geschichte, die Sie in Atem halten wird.



zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Paperback, 486 Seiten
ISBN 9783961901470
Euro 14,50



The Friends of Israel
vertreten im deutsch-
sprachigem Raum durch:



bibeltreu – fundiert – aktuell

Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 0211 - 429 98 56